Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlichem oder wangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 136. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Montag, den 14. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1909.**

Zweitausend neue Aemter.

Gummersbach, 14. Juni.

Durch die Presse geht eine Notiz über die Aussichten für Juristen. Es heißt darin, daß der Entwurf einer Reichs-Versicherungs-Ordnung den vielen überzähligen Assessoren günstige Beförderungschancen eröffne: 1000 bis 2000 Assessoren bekämen dadurch Aussicht auf feste Anstellung und Beförderung. Die ganze Tragweite dieser Notiz wird freilich nirgends klar erkannt. Deshalb ist es gut, dazu einige Erläuterungen zu geben. Schon die fürchterliche Aussicht, 1000 bis 2000 neuangestellte Assessoren und Regierungsräte in Deutschland zu bekommen, muß jeden stutzig machen, obendrein in einer Zeit, wo die Zeitungen voll sind von berechtigten Forderungen nach einer Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung. Noch ernster wird man gestimmt, wenn man den 2000 Assessoren etwas näher auf den Leib rückt.

Wie kommt man eigentlich dazu, 1000 bis 2000 neue Stellen für Assessoren schaffen zu wollen? Dieses Unterfangen hängt zusammen mit der neuen Reichs-Versicherungs-Ordnung. Wer in sozialpolitischen Fragen etwas unterrichtet ist, weiß, daß in den letzten Jahren der Ruf laut geworden ist, man solle die drei sozialen Versicherungszweige, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Alters- und Invalidenversicherung, zu einem Ganzen vereinigen. Dieser Ruf wuchs aus der Beobachtung, daß ja der Arbeiter das gemeinsame Objekt der drei Versicherungszweige ist und daß die Verwaltung dieser Versicherungen viel Geld kostet. Die Forderung nach Vereinigung der sozialen Versicherung klingt im ersten Augenblicke so verlockend, daß selbst ein so erfahrener Mann, wie der Graf Posadowsky, eine Zeitlang dafür war. Aber bei näherem Studium ist er doch wieder davon zurückgekommen. Denn er begriff, daß die Sache undurchführbar sei. Man hat dann noch viel über die Frage debattiert. Jetzt hat das Reichsamt des Innern den Entwurf einer Reichs-Versicherungs-Ordnung veröffentlicht, welcher bis zu einem gewissen Grade eine engere Verbindung zwischen den drei Versicherungszweigen herstellen will. Zwar sollen die drei Versicherungen, vorläufig wenigstens, selbständig bestehen bleiben, aber es sollen doch gewisse einheitliche Organisationen geschaffen werden.

Betrachtet man den Entwurf der Reichs-Versicherungs-Ordnung als Ganzes, so hat er vom allgemein politischen Standpunkt mindestens ebenso große Bedeutung wie vom speziell sozialpolitischen Standpunkt, und wir möchten den Zeitungen empfehlen, sich den Entwurf doch recht genau anzusehen, man könnte es sonst später bereuen.

In politischer Hinsicht schließt sich die Tendenz des Entwurfes der allgemeinen politischen Richtung unserer Zeit eng an; er ist ein Teil der Strömung, die wir vielleicht als Allgewalt der Bureaukratie bezeichnen können. Die Allmacht des Staates, die auf den meisten übrigen Gebieten des öffentlichen Lebens sich durchzusetzen sucht, will nun auch im Bereiche der Sozialpolitik einen Schritt vorwärts tun, der für das politische Leben von der allergrößten Bedeutung ist. Wir sehen, wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Staat seine Polypenarme ausstreckt und alle Regungen der Selbstverwaltung zu ersticken sucht, einerlei, ob es sich um das Schulwesen, um die Polizei oder um die Gemeindeverwaltungen handelt. Zwar ist es in der Kunst der Gesetzgebung ein Pygmäengeschlecht, das sich vermißt, so gewaltige Aufgaben zu lösen, wie es die Leitung eines modernen staatlichen Gemeinwesens ist; aber wir sehen es jeden Tag, wie trotzdem die staatliche Bevormundung vorwärts schreitet. So will die Bureaukratie, die Staatsallmacht, jetzt auch gänzlich von dem Gebiete der Sozialversicherung Besitz ergreifen. Das Vorgehen ist dabei sehr einleuchtend. Zunächst setzt man die staatlichen Behörden neben die alten bewährten Organe der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung. Natürlich geraten beide in Konflikte miteinander. Die staatlichen Organe werden immer mehr Befugnisse an sich reißen, bis man schließlich den Selbstverwaltungskörperschaften völlig ein Ende machen wird.

Die Mittel zu diesem Zwecke sind eben die 2000 Assessoren. Es sollen Versicherungsämter und Oberversicherungsämter geschaffen werden. Um die öffentliche Meinung nicht gleich von vornherein gegen die neuen Aemter einzunehmen, wird erklärt, daß an die Spitze der Versicherungsämter auch andere Personen gestellt werden können, wenn sie durch Vorbildung und Erfahrung auf dem Gebiete der Reichsversicherung geeignet seien. Aber in der Regel soll als Versicherungsamtmann nur bestellt werden, wer die Fähigkeit zum höheren Verwaltungsdienste oder zum Richteramte besitzt. Der Direktor des Oberversicherungsamtes wird aus der Zahl der öffentlichen Beamten ernannt. Also haben wir damit die 2000 Assessoren; vielleicht werden es auch nur 1721. Aber der heilige Bureaukratius hat eine starke Neigung, sich selbsttätig zu vermehren. Man wird bald entdecken, daß man mit der Zahl der Assessoren nicht auskommt; so ein Versicherungsamtmann muß natürlich auch repräsentieren und darf also nicht zu sehr angespannt werden. Der Versicherungsamtmann kann sich nun aber auch nicht auf öffentlichen Plätzen installieren; er kann auch nicht alle Schreibereien allein machen. Folglich müssen die Versicherungsämter untergebracht und mit Schreibkräften ausgestattet werden. Die 2000 Aemter müssen untereinander und mit den bestehenden Institutionen korrespondieren; und so wächst das Ganze rasch zu einer kolossalen Organisation heran.

An und für sich sind die neuen Aemter natürlich völlig überflüssig; denn das, was sie leisten sollen, wird schon von den bestehenden Institutionen ausgeführt, resp. es könnte das, was noch zu tun wäre, leicht mit kleinen Verbesserungen geschaffen werden. Aber die Phrase von dem gemeinsamen lokalen Unterbau der Sozialversicherung hat es den Theoretikern in dem Reichsamte des Innern angetan.

Die Hauptfrage ist nun aber: Sind wir reich genug, um die enormen Kosten für eine so überflüssige neue Organisation aufzubringen? Befindet sich die Nation, die Industrie, das Handwerk in einer materiellen Lage, um diese neuen Lasten auf sich nehmen zu können? Die Antwort wird dem leicht werden, der sich im Lande umschaut. Wir können kaum die Steuern ausfindig machen, mit deren Erlös wir die Finanzen des Reichs in Ordnung bringen sollen. Es sind keine leere Redensarten, womit sich die verschiedenen Industriezweige gegen die neuen Steuerprojekte wehren. Man ist wirklich für öffentliche Abgaben und Lasten schon genug angespannt. Es macht den Berufsgenossenschaften heute große Mühe, die Umlagen aufzubringen. Stundungen ohne Zahl müssen bewilligt werden, und schweren Herzens muß man auch zu Exekutionen schreiten. Die großen Gesellschaften schlagen die Ausgaben ja auf die Unkosten, und die Aktionäre müssen es tragen. Aber die privaten Unternehmer und vor allem die Handwerker und mittleren Fabrikanten seufzen schwer unter den steigenden Lasten. Die Industrie als Ganzes ist in geradezu enormer Progression mit öffentlichen Lasten und Abgaben bepackt worden, so daß ihr die Konkurrenz mit dem Auslande mit jedem Jahre schwerer wird. Unter diesen Umständen sollte man es entschieden vermeiden, dem Handwerk und der Industrie die hundert Millionen, welche mit der Neuorganisation der Sozialversicherung verknüpft sind, aufzuladen, um so mehr, als die Versicherten davon gar keinen Vorteil haben. Wenn es nur darauf ankäme, den Versicherten größere materielle Vorteile zuzuwenden, dann würden Industrie und Handwerk schließlich auch diese Lasten auf sich nehmen; aber was man jetzt von ihnen verlangt, sind rein unproduktive Ausgaben zur Schaffung neuer Behörden-Organisationen.

Vom Tage.

* Gummersbach, 14. Juni.

Wachsende Spannung

Die Spannung in dem Kampfe um die Reichsfinanzreform ist im Wachsen und die Dinge stellen sich auf des Messers Schneide. Was diese Entwicklung für Stimmungen bewirkt, das kommt in einem Artikel der freisinnigen „Vossischen Zeitung“ zum Ausdruck. Da heißt es: „Die wachsende Dreistigkeit, womit der Versuch gemacht wird, die Kosten der Reichsfinanzreform der großen Masse der unbemittelten Bevölkerung aufzubürden, die bürgerlichen Gewerbe und insbesondere den Mittelstand schwer zu belasten und nur die von der Gesetzgebung geheate und gehätschelte, begünstigte und bereicherte Landwirtschaft freizulassen: diese Dreistigkeit hat in den weitesten Kreisen einen Ingrimm, eine Erbitterung hervorgerufen, wie man sie hierzulande kaum je erlebt hat. Kein Stand, kein Beruf, kein Erwerbszweig hat seit einem Menschenalter so viel Geschenke und Liebesgaben vom Staat erfahren, wie die Landwirtschaft. Wenn man allein zusammenzählen wollte, was der Reichskasse durch Zucker- und Branntweinprämien, durch den Steuernachlaß für kontingentierten Spiritus, durch die Aufhebung des Identitätsnachweises und die Einfuhrscheine entzogen worden ist, viele hundert Millionen kämen zusammen. Im Einkommensteuergesetz, im Vermögenssteuergesetz, im Erbschaftssteuergesetz, überall ist sie privilegiert. Wo man in der Gesetzsammlung blättert, begegnet man einem Ausnahmerecht zugunsten der Landwirtschaft. Dank dieser maßlos agrarischen Politik erfreut sich die Landwirtschaft heute einer Blüte, wie kein anderer Erwerbszweig. Der ursprünglichste Anstand sollte die Landwirtschaft zu der Erklärung nötigen: „Nun gut, eine Liebe ist der anderen wert.“ Wo zeigt sich dieser ursprüngliche Anstand? Die ganze Steuerpolitik der Agrarier gipfelt in dem Satz: „Wir nehmen und die andern mögen geben!“ Diese Politik in ihrer Nacktheit hat allgemein eine Empörung geschaffen, die bis tief ins konservative Lager dringt. Kein Tag vergeht ohne Zeugnisse, daß gut konservativen Männern die Schamröte über die Haltung ihrer Partei ins Antlitz steigt. Er geht schon durch die Lande, der Sturm der Entrüstung, und er wird mächtig anschwellen. Schon gesellen sich denen, die die Abwehr organisieren, Verbände, Vereine, Körperschaften in Menge, die ehedem mit dem Agrariertum gemeinsame Sache gemacht haben. Auch sie erkennen, daß das erträgliche Maß überschritten ist. Schon erhebt sich die Forderung, es nicht bei der Abwehr zu belassen, sondern zum energischen Angriff überzugehen. Wie die Rumpfkommission will eine Steuer von Wertpapieren vornehmen? Mit nichten, die Nächsten dazu sind die Landwirte! Sie haben soviel von der Gesamtheit eingestrichen, erhalten so viel durch die hohen Zölle, daß es nur billig erscheint, ihnen ein Zehntel des Zolles zu des Reiches Besten und zur Linderung seiner Not wieder abzunehmen. Nur ein kärgliches Zehntel. Also durchschnittlich mag der Großgrundbesitzer auf die Tonne geernteten Getreides, während Betriebe bis 15 oder 20 Hektar freibleiben, 5 Mark an das Reich Steuer zahlen. Das wäre für große Leistungen nur eine kleine Gegenleistung. So wird uns heute geschrieben, und wir wollen den Vorschlag wenigstens als Beitrag zur Kennzeichnung einer immer weiter um sich greifenden Stimmung nicht unerwähnt lassen. Handel, Industrie, Gewerbe, würden sich fest zusammenschließen, um der einflußreichen Organisation der „Landwirtschaft“ eine überlegene Organisation entgegenzustellen. Wer stark ist, wird auf die Dauer den Einfluß ausüben, der ihm gebührt. Die Abwehr war längst nötig. Aber sie genügt nicht, die beste Deckung ist der Hieb.“

× **Von Schlössern, die im Monde liegen.**

Roman von M. Kneschke-Schönau.

8 (Nachdruck verboten.)

Werkmeister wäre natürlich lieber sofort mit der Freudenbotschaft nach Hause geeilt, mußte aber unter den obwaltenden Umständen der Einladung folgen und wurde aufs liebenswürdigste von seiner Gönnerin, der Majorin Bienwald begrüßt.

Sie war eine kleine, korpulente und resig lebhafte Dame mit scharfen, hellen Augen, die den Leuten gleich auf den Grund der Seele zu sehen schienen.

„Daß ich gratulieren kann, sehe ich schon an der beglückten Miene meines jungen Freundes und dem Schmunzeln meines bärbeißigen Bruders,“ rief sie, dem Leutnant herzlich beide Hände entgegenstreckend.

Sich tief verneigend, führte er sie jede einzeln ehrfurchtsvoll und dankbar zugleich an seine Lippen und ließ sich von der liebenswürdigen Frau an den einladend gedeckten Frühstückstisch ziehen, wo man Platz nahm und ein Glas Portwein auf das Wohl des Genesenen trank.

„Und nun geht's wohl mit vollen Segeln in den Hafen der Ehe?“ fragte die Majorin schelmisch.

Werkmeister errötete: „O gnädige Frau, Ihrem Scharfblick entgeht doch nichts!“

„Sicher nicht!“ lachte sie. „Doch hierbei war wirklich kein besonderer Scharfblick nötig. Wer Sie neulich im Konzert neben der kleinen Rhode sah und Ihre gänzliche Unempfindlichkeit gegen die bildschöne Schwester bemerkte, mußte doch fühlen, wie die Sachen standen. Und ich gratuliere Ihnen aus aufrichtigem Herzen zu dieser Wahl, während ich im anderen Falle, — ich darf doch sagen, wie ich denke?“

Der Leutnant verbeugte sich zustimmend.

— „Sie nur beklagen könnte,“ fuhr sie fort. „Denn diese schöne Jutta ist meines Erachtens nach nur ein Blender und zwar ein recht gefährlicher. Man beschäftigt sich übrigens neuerdings in der Residenz mit ihr in einer Weise, die für ein junges Mädchen aus gutem Hause sehr fatal ist. Ich möchte Ihnen raten, da recht bald einmal Recherchen anzustellen, wozu Sie das Verwandtschaftsverhältnis, in das Sie jetzt zu ihr treten, vollauf berechtigt. Ist es nur böswilliger Klatsch, so müssen die Urheber zur Rede gestellt werden, ist's Wahrheit, — — aber das will ich nicht glauben und Ihretwegen nicht hoffen. Ich mag auch nichts gesagt haben, nur rate ich nochmals, erkundigen Sie sich baldigst in der Residenz nach Ihrer Schwägerin in spe und dem seltsamen Verhältnis, in dem sie zu dem Professor Landrow stehen soll.“

Dem Leutnant ward es schwül zumute. Die Befürchtungen, die er selbst heimlich gehegt und immer als unmöglich zurückgewiesen hatte, bestanden also bei anderen Leuten auch bereits?

„Sie haben deswegen noch keine Ursache, so deprimiert dreinzuschauen, lieber Freund,“ tröstete sie, seine Verstimmung wahrnehmend. „Die Eifersucht und spitze Zunge der Professorin ist stadtbekannt, man gibt auf von ihr angezettelten Klatsch gewöhnlich nicht viel. Nur die auffallende Eleganz der jungen Dame in letzter Zeit, ihre großen Einkäufe in ersten Geschäften machen die Leute stutzig, sie stehen in so schreiendem Mißverhältnis zu der übrigen Lage der Geschwister. Man weiß doch, in welch prekären Verhältnissen sie der Oberst zurückließ und daß Fräulein Elfriede sich nicht mit Zimmervermieten plagen würde, wären Mittel vorhanden, um so aufzutreten, wie es diese Jutta tut.“

Der Leutnant warf ein, daß sie das von selbstverdientem Gelde bestreite, doch die Majorin schüttelte ungläubig das Haupt.

„Mein lieber Werkmeister, daran fehlt mir der Glaube. Zugegeben, daß sie ein großes Talent besitzt und, von Landrow empfohlen, besser bezahlt wird als andere, immerhin gehören schon ganz bedeutende Einkünfte dazu, um Toiletten von Riccand zu erstehen und Wäscheanschaffungen zu machen, deren eine Fürstin sich nicht zu schämen hätte. Man munkelt davon, daß unser schöner, menschenscheuer Fürst dahinterstecke, doch wie gesagt, erkundigen Sie sich lieber selbst an Ort und Stelle.“

Der Professor hatte der Unterhaltung aufmerksam zugehört, ohne sich aber mit einer Silbe daran zu beteiligen. Erst als der Leutnant gegangen war, meinte er in seiner bedächtigen Art: „Liebe Ina, wenn du mit dieser, gewiß sehr gut gemeinten und sehr angebrachten Warnung nur nicht in ein Wespennest gestochen hast! Man soll sich grundsätzlich nicht um derartigen Klatsch kümmern.“

„Erlaube, mein Bester,“ erwiderte die Majorin. „Ich tat es im Interesse des Leutnants. Ist der Klatsch berechtigt, kann er sich unmöglich mit der Schwester öffentlich verloben, wenigstens nicht hier. Er muß dann die Verlobung aufschieben und sich in eine entfernte Garnison versetzen lassen. Und ich glaube, er hat mich verstanden.“

„Armer Kerl!“ murmelte der Professor. „Kaum der Scylla entronnen, streckt schon die Charybdis ihre Arme nach ihm aus.“ — — —

Der „arme Kerl“ ging übrigens während dieses Zwiegesprächs ganz vergnügt nach Hause und je näher er dem „roten Schlößchen“ kam, desto mehr verflog der Schatten, der sich bei der Majorin Andeutungen über Jutta auf seine Freude über des Professors Urteil gelegt hatte. Die Freundin täuschte sich, wenn sie annahm, daß er die Tragweite ihrer Warnung verstanden hätte. Dazu war er viel zu sehr mit seinen eigensten Angelegenheiten, mit der Aussprache mit Elfriede beschäftigt.

Die Damen waren noch im Garten, als er das Haus betrat. Sie saßen unter der schattigen Kastanie hinter der Villa und zogen die Purpurträubchen der Johannisbeeren durch stählerne Gabeln, sie dadurch auf schnelle und einfache Weise von den Stielen befreiend.

Vom Fenster aus sah er den beiden emsig in ihre Arbeit Vertieften ein Veilchen zu, dann griff er, von einem plötzlichen Gedanken beseelt, zur Geige und ließ die übermütig kecke Weise aus dem Trompeter von Säckingen:

Jung Werner ist der glückseligste Mann
Im römischen Reiche geworden,
Doch wer sein Glück ihm angetan,
Das sagt er nicht mit Worten.
Das sagt er nur mit Hei, Juchei,
Wie wunderschön ist doch der Mai!
Feinsliab, ich tu' dich grüßen!

in den Garten hinausklingen.

Wie elektrisiert ließen die Damen ihre Gabeln fallen und lauschten der fröhlichen Weise, um dann, entstielte und unentstielte Beeren durcheinanderwerfend, aufzuspringen und ins Haus zu eilen.

An der Tür zu seinem Zimmer verhielt Elfriede den Schritt und ließ die Rätin allein eintreten. Mutter und Sohn sollten diesen Augenblick allein feiern und dann war es wohl richtiger, wenn sie wartete, daß er zu ihr kam. Einen Moment noch stand sie lauschend an der Tür, hörte, wie die Justizrätin jubelnd ausrief: „Genesen, ganz genesen!“ Dann huschte sie schnell ins Wohnzimmer hinüber und setzte sich an ihr Nähtischchen, mit zitternden Händen eine Häkelarbeit ergreifend.

Und dann hörte sie es den Gang entlang stürmen, die Stubentür aufreißen und fühlte sich von zwei Armen emporgerissen und an ein wildschlagendes Herz gedrückt.

„Elfriede, geliebtes Mädchen! Die Stunde ist da, wo ich dir danken kann in meinem Sinne! Darf ich es tun?“

Da warf sie das Häkelzeug, das sie ganz verkehrt in der Hand gehalten, weg und schlang die Arme um den Hals des geliebten Mannes. Die Lippen fanden sich im ersten, heißen Kusse und ohne ein Wort zu sprechen, wußten beide, daß sie von Stund' an vereint waren, bis daß der Tod sie scheiden würde.

Am Abend dieses denkwürdigen Tages stand Elfriede noch lange Zeit allein vor dem Bilde des Vaters im Wohnzimmer. Ihre Seele war so zum Ueberfließen voll von Glück und Dankbarkeit, daß sie sich noch aussprechen mußte, und war's auch nur zu einem leblosen Bilde. Die Schwester war, wie sie es schon angedeutet, nicht heimgekommen, und so hielt das tiefbewegte Mädchen denn eine flüsternde Zwiesprache mit dem Bilde des toten Vaters und die gemalten Augen, die einst Jutta bei ihrem eitlen Tun im Spiegel so drohend angeblickt, sie sahen mild und gütig herab auf das demütig geneigte Köpfchen der bräutlichen Jüngsten.

8. Kapitel.

Tiefe, geheimnisvolle Stille lag über dem dunklen Bergwald, der den See vor dem Schlosse Monbijou umsäumte. Kein Lüftchen regte sich und die Wipfel der Tannen hoben sich scharf vom östlichen Abendhimmel ab, dessen Helle das Aufgehen des Vollmondes verkündete.

Und nun stieg er über den zackigen Felsgrat des Mummelsteines empor und spiegelte sich in der klaren Flut des Sees. Wie flüssiges Silber schimmerte das leicht bewegte Gewässer und über der Waldwiese und dem niedrigen Buschwerk des Ufers spannen die Abendnebel ihre Schleier, daß es aussah, als tanzten dort die Elfen ihren Reigen und winkten die Wasserfrauen mit weißen, gespenstischen Armen aus der Tiefe des Sees.

Vom nächsten Dörfchen herüber hallte verlorener Glockenklang, der die zehnte Stunde verkündete. Da regte es sich im Schilfe des südlichen Ufers. Eine Kette rasselte, ein Plätschern wie von Ruderschlägen, dann stieß ein kleiner Nachen vom Ufer ab und glitt geräuschlos in die Mitte des Sees. Eine weiße Mädchengestalt führte die Ruder. Das Mondlicht umwob die reizende Erscheinung mit zauberischem Glanze und ließ das wallende Goldhaar metallisch

Das Kreisblatt als Oppositionsbasis gegen die Regierung.

Es ist nicht ohne recht pikanten Beigeschmack, wie von konservativer Seite jetzt die beliebte Einrichtung gewisser amtlichen Kreisblätter dazu benutzt wird, um gegen die — Regierung Front zu machen. So wird, nach dem „B. T.", als Beilage des amtlichen Kreisblattes des Kreises Militsch zurzeit ein Flugblatt verbreitet, das den Titel „Schlesischer Bote" führt und vom Bureau des Deutschkonservativen Vereins für die Provinz Schlesien herausgegeben wird. In diesem vier Seiten langen Flugblatt wird in puncto der Reichsfinanzreform sehr eingehend gegen den Liberalismus und gegen die — Regierung gestritten. In dem Flugblatt wird nämlich den Herren Finanzminister v. Rheinbaben und Fürst Bülow auch unter die Nase gerieben, was sie früher einmal gegen die Nachlaßsteuer gesagt haben. Der konservative Landrat als Hüter des „Kreisblatts" hält also sozusagen dem „liberalen" Kanzler eine regelrechte Standpauke.

Wieder ein enfant terrible.

Das Zentrumsorgan „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung" beschäftigt sich eingehend mit den Beschlüssen der konservativ-klerikalen Mehrheit des Steuerausschusses. Wie nicht anders zu erwarten, lautet das Urteil des genannten Blattes sehr ungünstig. Die Ablehnung der Nachlaßsteuer wird von der „Westd. Arb.-Ztg." wörtlich folgendermaßen kritisiert: „Bedauerlich ist selbstverständlich daß die Nachlaß- beaw. erweiterte Erbschaftssteuer keine Annahme gefunden hat. Die oben angeführten Besitzsteuern sind ein schlechter Ersatz dafür, ein Notbehelf, den man nur hinnehmen darf, wenn unter allen Umständen die Erbschaftssteuer nicht zu haben ist. Die Besitzsteuern der Kommission bilden einmal keine allgemeine Besitzsteuer, wie wir bereits ausgeführt, sondern es stehen ihnen entschieden große Bedenken entgegen, nicht zuletzt volkswirtschaftlicher Natur. Wir sind durchaus keine Feinde einer Besteuerung der Börsengewinne. Aber die Börsensteuer muß so geregelt werden, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung des Börsengeschäfts nicht leidet. Dafür dürften auch konservative Parteien einiges Verständnis haben, ohne Gefahr zu laufen, sich etwas zu vergeben. . . . Es braucht gottlob noch nicht als ausgeschlossen zu gelten, daß die „Löhna" der Kommission, sowohl nach der Richtung der Verbrauchs- und Verkehrssteuern, wie nach der anderen der Besitzbelastung, durchaus erwünschte Korrekturen erfährt. Ein Hoffnungsschimmer ruht auf den Beratungen im Plenum des Reichstages. Warum sollte nicht auch unsere Zentrumsfraktion in der einen oder anderen Richtung hin noch „umlernen„ können?!" — Steht die „Westdeutsche Arbeiterzeitung" dem Zentrum auch so fern wie die — „Freisinnige Zeitung?"

Neue Zehnmarkscheine.

Seit längerer Zeit werden in der Reichsdruckerei Versuche mit der Herstellung eines Papiers gemacht, das zur Ausgabe der neuen Zehnmarkscheine dienen soll. Die im Frühjahr 1908 veranlaßten Kassenscheine zu 10 Mark haben sich im Verkehr nicht bewährt, da sie die unbedingt nötige Widerstandsfähigkeit gegen Risse und Knicke nicht besitzen. Demzufolge hat sich das Reichsschatzamt entschlossen, Versuche mit einem neuen Papier anstellen zu lassen. Die Reichsdruckerei ist bestrebt, das lokalisierte Wasserzeichen, das auf den Zehnmarkscheinen in Gestalt eines Merkurkopfes dargestellt ist, auch fernerhin beizubehalten, da es Fälschungen nahezu unmöglich macht. Die Beibehaltung dieses lokalisierten Wasserzeichens setzt aber ein nicht zu starkes Papier voraus. Das stärkere Papier, das genügende Widerstandsfähigkeit gegen Risse und Knicke hat, besitzt wieder den Nachteil, daß auf diesem das lokalisierte Wasserzeichen nicht angebracht werden kann wie bei den Fünfmarkscheinen, die das fortlaufende Wasserzeichen haben, das genügenden Schutz gegen Fälschungen nicht bietet.

Der englische Preßkongreß.

Für den englischen Preßkongreß, dessen Abhaltung in London nicht nur durch die langen Berichte der englischen Blätter, sondern noch mehr durch die vielen dicken Ueberschriften eine Unmasse Druckerschwärze gekostet hat, dürfte der alte Ausspruch „Tant de bruit pour une omelette" noch zu optimistisch sein. Denn ein Eierkuchen ist immerhin ein schmackhaftes Gericht, sollte es wenigstens sein. Was die Herren auf dem genannten Kongresse aber zusammengerührt haben, wird wohl auch für gute Magen ziemlich unverdaulich sein. Das Ueble war ja, daß die Verhandlungen des Kongresses von vornherein auf den einen Zweck zugeschnitten waren, zu zeigen, daß die öffentliche Meinung Englands von dem Wunsche beherrscht ist, die absolute Ueberlegenheit der britischen Seemacht zu sichern. Das ist aber in der letzten Zeit schon in so überreichem Maße geschehen, daß es schwer war, neues vorzubringen, wollte man nicht den gewagten Schritt zum Lächerlichen machen. Die meisten Redner gingen denn auch zum mindesten bis an die äußerste Grenze, manche auch darüber hinaus. Auch verschiedene Herren von der Regierung befanden sich unter den letzteren. Ihren saur gemachten Kohl suchte der Handelsminister Churchill durch eine sarkastische Rede über die „Gespensterseher" weit zu machen. Und die Konferenz lachte herzlich, ein Beweis, daß auch ihr der Eierkuchen nicht schmackhaft war. Es wäre ein schöner, wenn auch nicht gerade gewollter Erfolg des Kongresses, wenn dieses befreiende Lachen dazu führte, daß die politische Atmosphäre wieder klarer würde.

---

auffeuchten. Das feine Gesicht schimmerte in marmorner Blässe und zeigte mit den weitaufgeschlagenen, aufwärts zum Monde gerichteten Augen einen fast überirdischen Ausdruck von ruhevoller Hoheit und seliger Erwartung.

Aber die äußere Ruhe der einsamen Schifferin war nur eine trügerische. In ihrer Seele wogte und stürmte es, und unter dem leichten Gewande pochte das Herz in heftigen, harten Schlägen. In der nächsten Viertelstunde mußte sich ja ihr Schicksal entscheiden. Würde es sie auf die ersehnte Höhe führen, oder sie in den Abgrund stürzen?

Sie ließ plötzlich das eine Ruder sinken und faßte mit der Rechten nach einer kleinen Brillantbrosche, die ganz versteckt unter den Schleierfalten das weiße Busentuch zusammenhielt. Es war, als ob die Berührung des Kleinods ihr neuen Mut einflößte. Es war ein kleiner Halbmond mit einem Brillantstern in der Mitte, ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst mit Steinen voll edelsten Feuers. Sie hatte es vorhin in ihrem Ankleidekabinett gefunden mit einer Karte des Fürsten Waldemar. Es sollte ein Dank für ihre Mühe und Bereitwilligkeit sein, mit der sie der fürstlichen Laune betreffs dieser Mondscheinstudie gefolgt war. Jutta sah aber mehr darin, viel mehr, und der Sinn, den sie hineinlegte, versetzte sie in eine gehobene, zuversichtliche Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie.

(Telegramm.)

Die am Samstag im Zirkus Schumann zu Berlin tagende Versammlung von mehr als 6000 Vertretern sowohl des Großhandels und der Großindustrie als auch des Mittel- und Kleingewerbes sowie des Handwerks aus allen deutschen Gauen und ferner Delegierten fast sämtlicher amtlicher und nicht amtlicher Vertretungen von Handel und Industrie faßten einstimmig folgende Resolution:

1) Wie bereits in vielfachen Versammlungen der hier vertretenen Verbände und Korporationen deutlich zum Ausdruck gekommen ist, erblickt auch die heutige Versammlung in der Durchführung der Reichsfinanzreform die derzeit dringendste Aufgabe der deutschen Gesetzgebung und hält eine Hinausschiebung ihrer Erledigung ohne erhebliche Beeinträchtigung des finanziellen Kredits und damit der wirtschaftlichen Macht des Reiches nicht für möglich. Sie legt jedoch einmütig entschiedene Verwahrung ein gegen das von der Finanzkommission des Reichstags angenommene Steuerprogramm, welches durchweg und unverhüllt das Bestreben zeigt, Gewerbe, Handel und Industrie zum Nachteil der gesamten Volkswirtschaft einseitig zu belasten und damit auf das schwerste zu schädigen. Sie verwahrt sich ferner einmütig gegen eine Gesetzesmacherei, welche dazu geführt hat, daß man, ohne Anhörung von Sachverständigen und ohne jede Berücksichtigung der wirtschaftlichen Folgen, eine Reihe von Gesetzesentwürfen beschlossen hat, die jedes Verständnis für die Lebensinteressen und Bedürfnisse des deutschen gewerblichen, kaufmännischen und industriellen wirtschaftlichen Lebens vermissen lassen. Lediglich auf diesem Wege konnten Steuerprojekte entstehen, welche, wie in erster Linie die sogenannte Kotierungssteuer, die Mühlenumsatzsteuer und der Kohlenausfuhrzoll, geeignet sind, die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands, insbesondere der deutschen Exportindustrie, gegenüber dem Auslande zu schwächen und für die Gesamtheit wertvolle Erwerbszweige zu vernichten. Die Versammlung erwartet, daß der Herr Reichskanzler und die verbündeten Regierungen dem Reichstage gegenüber aufs energischste die Unannehmbarkeit der vorliegenden Kommissionsbeschlüsse vertreten, und daß sie sich auch künftig jedem Versuche, Steuern, welche die Gesamtheit zu tragen hat, auf einzelne Stände abzuwälzen, mit Entschiedenheit widersetzen werden. Die Versammlung ist der Ueberzeugung, daß die Reichsfinanzreform neben der Einführung von Verbrauchsabgaben den gesunden Gedanken einer allgemeinen Besitzsteuer, am zweckmäßigsten in Form einer angemessenen Erbanfallsteuer, zu verwirklichen hat.

2) Die aus Anlaß der Beratungen der Finanzkommission von neuem gemachten bitteren Erfahrungen haben bei den Versammelten die einmütige Ueberzeugung wachgerufen, daß Handel, Industrie und Gewerbe nur durch einen dauernden, fest organisierten Zusammenschluß ihre berechtigten Interessen gegen Schädigungen und Vergewaltigungen zu schützen vermögen. Zur Herbeiführung dieses Zusammenschlusses begründen hiermit die Anwesenden, soweit sie kaufmännisch, gewerblich oder industriell tätig sind, den Verein

Hansa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie,

dessen Zweck es sein soll, im gemeinsamen Interesse dieser Stände alle gegen sie gerichteten Angriffe und Schädigungen abzuwehren, ferner positive zum Schutze dieser Stände dienende Vorschläge zu machen und auf Ausgleichung von Gegensätzen in den eigenen Reihen hinzuwirken. Demgemäß soll der Verein auch die Aufgabe haben, bei der Vorbereitung von Wahlen zum Reichstage und zu den Einzellandtagen für die Wahl solcher Kandidaten einzutreten, welche jeder Schädigung und jeder einseitigen Belastung von Handel, Industrie und Gewerbe entgegenzutreten entschlossen sind; in erster Linie soll hierbei für die Wahl von Kandidaten aus den eigenen Reihen dieser Stände eingetreten werden.

Die Versammelten ermächtigen das Präsidium der heutigen Versammlung oder eine von diesem zu erwählende Kommission, alsbald alle Schritte vorzunehmen, welche zu sofortiger Bestätigung des Vereins erforderlich erscheinen. Insbesondere soll das Präsidium ermächtigt sein, die Satzungen festzusetzen, einen Gesamtausschuß, in welchem auch Delegierte von Vereinen und Verbänden Platz finden sollen, und aus der Mitte desselben einen geschäftsführenden Ausschuß zu bilden.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 14. Juni. Der Fraß des Eichenwicklers hat jetzt ungefähr sein Ende erreicht, aber leider muß festgestellt werden, daß der von ihm angerichtete Schaden überaus groß ist. In zusammengewickelten Blättern und Rindenritzen findet man jetzt die Puppen, aus welchen in ungefähr 14 Tagen die mit hellgrünen Vorderflügeln versehenen Schmetterlinge schlüpfen, welche ihre Eier sofort an die im Entstehen begriffenen Knospen der Eiche ablegen. Ein Wiederkehren des Fraßes ist für die neu erscheinenden Triebe jetzt nicht zu befürchten, weil die Eier überwintern und die jungen Raupen erst Anfang Mai des kommenden Jahres erscheinen. Wie uns ein Freund unseres Blattes mitteilt, betätigt sich der Sperling eifrig an der Vertilgung der Puppen.

* Vollmerhausen, 14. Juni. Gestern morgen 6.30 Uhr marschierte unsere Krieger-Sanitäts-Kolonne zu einer Gelände-Uebung nach Diefenroth ab. Gleich nach Ankunft dort wurden die auf der Anhöhe von Diefenroth im Walde liegenden, scheinbar Verwundeten aufgesucht und in sachgemäßer Weise unter Aufsicht des Kreisinspekteurs Herrn Dr. Bachmann verbunden und zum Verbandsplatz transportiert. Dort wurden die Tragen mit den Verwundeten auf zwei Leiterwagen, welche von der Firma Jos. Krawinkel zur Verfügung gestellt waren, auf improvisierten Gestellen aus jungen Birkenstämmen untergebracht und weiterbefördert.

* Engelskirchen, 14. Juni. Entsprechend den Beschlüssen der Hauptversammlung vom 8. Juni d. J. schreitet die Gesellschaft Bliesenbach jetzt zur Aufnahme einer Anleihe von 800 000 Mark, eingeteilt in Stücke zu 500 Mark. Die Anleihe, die an erster Stelle auf die gesamten Liegenschaften der Gesellschaft hypothekarisch eingetragen wird, ist zu 5 % verzinslich und zu 105 % rückzahlbar. Ihre Tilgung erfolgt vom 1. Juli 1914 ab durch Auslosung mit jährlich 10 % des ursprünglichen Betrags, so daß die Rückzahlung bis spätestens zum Jahre 1924 völlig durchgeführt ist. Der Zeichnungskurs beträgt 95 %. Die Zeichnungen sind nur verbindlich, wenn bis zum 1. Juli d. J. mindestens 500 000 Mark gezeichnet werden. Mit ihrer Aufforderung zur Zeichnung auf die Anleihe wendet sich die Gesellschaft vor allem an ihre Aktionäre, die das größte Interesse daran haben, daß die Mittel zur Wiederinbetriebsetzung der Grube und deren weitern Ausbau beschafft werden. Gelingt es nicht, die hierfür erforderlichen Mittel aufzubringen, so muß die Stilllegung der Grube erfolgen, die gleichbedeutend wäre mit der Entwertung der Aktien der Gesellschaft.

* Wiehl, 14. Juni. Hier findet am Sonntag, dem 20. Juni, die feierliche Einweihung der prächtig-gewaltigen Bismarckwarte statt. Verbunden mit dieser Einweihung wird ein allgemeines Volksfest, zu dem die Vorbereitungen schon seit Wochen im Gange sind. In der Ausgabe dieser Zeitung vom letzten Samstag ist das umfangreiche Programm bereits veröffentlicht worden. Man kann daraus entnehmen, daß sich der Verlauf der ganzen, patriotischen Veranstaltung erhebend und genußreich gestalten wird. Schade, daß an demselben Tage in Gummersbach der Gesangwettstreit stattfindet. Immerhin aber werden alle, die es irgendwie einrichten können, am Sonntag nach dem schönen Wiehl pilgern, um dort einer Feier beizuwohnen, die einen nachhaltigen Eindruck machen und noch lange in der Erinnerung aller Festteilnehmer lebendig bleiben wird.

* Wipperfürth, 14. Juni. Im Bahnbau der neuen Strecke Wipperfürth-Halver schreitet man rüstig vorwärts. Die Brücken für den neuen Ueberführungsweg von der Bahnstraße zum Güterbahnhof bieselbst neben ihrer Vollendung entgegen. In Ohlhausen, vor den Tannen bei der Voßkuhle ist auch der Viadukt errichtet, ebenfalls ist die Anschüttung bis zur Ueberführung an der Voßkuhle bereits beendet. Hier wird die Straße in einen 8-Bogen verlegt. Ferner sieht man am ganzen Könnigetal herauf bis Wasserfuhr und weiter, ein reges Schaffen. Bei letzterem Orte mußte ein sehr hoher Viadukt errichtet werden; infolgedessen war es notwendig, den dort stehenden Telegraphenmast durch einen längeren zu ersetzen, der jetzt die respektable Höhe von 19 Metern aufweist. Allem Anscheine nach werden die Erdbewegungen für den neuen Bahnkörper vor dem Winter beendet sein.

* Hagen, 14. Juni. Hier sind vier junge Leute verhaftet worden, die seit längerer Zeit Versuche zur Herstellung falschen Geldes gemacht haben. Es wurden Gipsformen für 2- und 5-Markstücke beschlagnahmt.

Jahresfest des Oberberg. Gebirgs-Vereins und des Verbandes Berg. Verkehrs-Vereine.

1½ Gummersbach, 14. Juni.

Gestern feierte hier in Gummersbach der Oberbergische Gebirgsverein im Anschluß an eine Jahresversammlung sein Sommerfest, mit dem zugleich die Jahresversammlung des Verbandes Bergischer Verkehrsvereine verbunden war. Um 10 Uhr morgens versammelten sich etwa 70 Vertreter der einzelnen Vereine aus dem ganzen Bergischen Lande im Ifingschen Saale. Als Vorsitzender des hiesigen Verschönerungsvereins und als Vertreter der Stadt Gummersbach begrüßte zunächst Herr Bürgermeister Dr. Barth die Anwesenden mit herzlichen Willkommensworten. Die Verantwortung für ein in allen Teilen glückliches Gelingen des Festes sei zwar nicht gering, aber er dürfe wohl sagen, daß alles getan sei, um die Zusammenkunft zu einer möglichst schönen zu gestalten. Petrus zeige sich allerdings nicht gerade von seiner besten Seite, aber er werde hoffentlich bis zum Nachmittag ein Einsehen haben und den Sonnenschein an die Stelle der Regenschauer treten lassen. Nach den Begrüßungsworten des Herrn Bürgermeisters eröffnete Herr Landrat Fischer die Generalversammlung des Oberbergischen Gebirgsvereins. Das Erscheinen so zahlreicher Herren aus allen Teilen des Bergischen Landes sei ein erfreuliches Zeichen für das lebhafte Interesse an den Bestrebungen der Verkehrsvereine und er hoffe, daß die auswärtigen Herren von Gummersbach den Eindruck mitnehmen möchten, daß hier dahin gestrebt würde zu leisten, was im Interesse des Ganzen notwendig und nützlich sei. Als Vorsitzender des Oberbergischen Gebirgsvereins gab dann Herr Landrat Fischer einen Vorstandsbericht über die Entwicklung des Vereins und seine Tätigkeit im verflossenen Jahre sowie über die Wirksamkeit der Verschönerungsvereine. In erster Linie habe man sich mit der Vorbereitung der Durchführung einheitlicher Wegemarkierung beschäftigt. Ferner sei in einer Vorstandssitzung im April in Aussicht genommen, den geschäftlichen Verkehr zwischen den Vereinen und dem Verbande Bergischer Verkehrsvereine in die Hände der offiziellen Vertretung des Oberbergischen Gebirgsvereins zu legen, um so eine Vereinfachung und Verbilligung des gesamten Geschäftsverkehrs anzubahnen. Diese Maßnahme werde ohne Zweifel auch zu besserer Beilegung etwaiger Differenzen führen, die vielleicht einmal zwischen zwei nahe aneinanderliegenden Verschönerungsvereinen entstehen könnten. Betreffs der einheitlichen Wegemarkierung sei zu erwähnen, daß einzelne Widerstände beseitigt seien und es stehe zu hoffen, daß durch Heranziehung freiwilliger Kräfte für die Ausführung die Kosten erheblich herabgesetzt würden. Aus der Wirksamkeit der einzelnen Verkehrsvereine gab der Vorsitzende einige Proben: Gimborn habe einen guten Kassenbestand (409 Mark) und sei bemüht gewesen, Wege zu bessern und neue Ruhebänke aufzustellen, deren jetzt 25 vorhanden seien. Waldbröl besitze einen sehr starken und rührigen Verein, der viel zur Hebung des Fremdenverkehrs tue, eine Reklameschrift herausgegeben habe und dauernd bestrebt sei, die Eisenbahnverbindungen zu bessern. Weiter wurden als regsame Vereine die von Bickenbach, Lieberhausen und Wiedenest genannt. Der Verein in Denklingen habe einen Arbeitsplan für das kommende Jahr eingeliefert, in dem u. a. die Bestrebung Beachtung verdiene, eine Badeanstalt mit Schwimmbassin zu schaffen. Herr Landrat Fischer bemerkte, daß eine solche Bestrebung für andere Orte vorbildlich sein könnte. Dabei sah er den Herrn Bürgermeister der Stadt Gummersbach an, der sehr erfreulicher Weise auch lebhaftes Kopfnicken auf den zarten Wink verständnisvoll einging. Weiter wurde bemerkt, daß Dümmlinghausen mit 256 Mitgliedern eine rege Tätigkeit entfalte, daß Ruppichteroth für die Beleuchtung des Ortes wirke und auch sonst die Verhältnisse zu bessern bestrebt sei, daß Wiehl im Zusammenhange mit dem herrlichen Bismarckturm große Aufwendungen habe machen müssen. Bielstein habe 2 Kilometer Fußwege angelegt, Nümbrecht wolle einen Spielplatz schaffen und habe eine Zufluchtshütte vor Unwetter gebaut. Ferner wurden die Vereine Derschlag, Marienheide, Rosbach, Wallefeld, Wipperfürth, Berghausen, Engelskirchen, Rodt-Müllenbach und Dieringhausen genannt, die alle durch Tätigkeitsberichte vom Leben im Verein Zeugnis abgelegt haben. Ründeroth habe u. a. den Wintersport besonders gepflegt, was auch an anderen Orten empfehlenswert sei. Durch die vielen Unglücksfälle, die im letzten Winter beim Rodeln zu verzeichnen waren, sei das Augenmerk der Staatsregierung auf diesen Sport gelenkt, gegen den das Publikum geschützt werden müsse. Es sei zu empfehlen, Rodelbahnen anzulegen und den Sport von den Verkehrswegen abzulenken. Alferzhagen habe seinen schönen Aussichtsturm ausgebessert und neu angestrichen. Gute Erfahrungen sind in diesem Verein mit dem Verkauf von Ansichtskarten gemacht worden. — Nach diesem allgemeinen Ueberblick über die Tätigkeit der Vereine nahm Herr Lehrer Kronenberg-Ründeroth das Wort zur Rechnungslage, die den erfreulichen Bestand von 4633,33 Mark am 1. März d. J. ausmies. Dann wurden die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt und weiter wurde als Ort der nächsten Jahresversammlung auf Einladung des Herrn Bürgermeisters Eigen Bergneustadt bestimmt. — Es folgte eine nähere Besprechung über die Wegemarkierung. Zu diesem besonderen Punkte der Tagesordnung gab Herr Landrat Fischer nähere Erklärungen. In Anbetracht der mannigfachen, häufig sich widersprechenden Vorschläge sei es wohl angebracht, dem erweiterten Vorstande, der alles genau prüfe, die vorläufige Entscheidung zu überlassen. Eine Einschränkung der Ortstafeln — ein Vorschlag, der gemacht sei, um Kosten zu ersparen — sei wohl nicht zu billigen. Bei dem zunehmenden Fremdenverkehr, der sich besonders weiter heben würde, wenn erst die Strecke Overath-Köln dem Verkehr übergeben sei, müsse im Gegenteil darauf gesehen werden, genaue Orientierungstafeln in möglichst großer Zahl anzubringen. Dasselbe gelte für die Streckenschilder. Die Versammlung gab durch lebhafte Zustimmungsrufe ihrem Einverständnis Ausdruck. Bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung einigte sich die Versammlung dahin, daß aus dem Unterstützungsfonds folgende Vereine berücksichtigt werden sollen: Wiehl (100 Mark), Rosbach (75), Gimborn (150), Wallefeld (100), Biedenest (100), Lieberhausen (100), Claswipper (50), Gummersbach (100), Morsbach (75), Berghausen (50). Bemerkt wurde, daß besonders die Vereine ein Recht auf Berücksichtigung hätten, die bisher leer ausgegangen seien. Der Vertreter von Wipperfürth machte darauf aufmerksam, daß doch im nächsten Jahre auf die Wiederherstellung des berühmten Marktbrunnens in Wipperfürth entsprechende Rücksicht genommen werden müsse. Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß bei der Bedeutung des Bauwerkes ohne Zweifel der Ständefonds der Provinz mit Erfolg in Anspruch genommen werden könnte. Bei der Beratung über den Haushalt für das laufende Jahr bemerkte Herr Landrat Gerdes-Waldbröl, daß der Provinzialverband wie auch der Herr Oberpräsident und der Herr Kultusminister gebeten werden könnten, aus ihren Fonds beizusteuern. Der Versuch soll gemacht werden. Nach kurzen Besprechungen über neue Karten und Führer schloß Herr Landrat Fischer die Jahresversammlung des Oberbergischen Gebirgsvereins, nachdem vorher noch eine Einladung des Herrn Dr. Köster-Wiehl zur Einweihung der Bismarckwarte allerseits mit lebhafter Freude entgegen genommen war.

Nach kurzer Pause folgte die Generalversammlung des Verbandes Bergischer Verkehrsvereine. An Stelle des Herrn Stadtverordneten Schmerfeld, des ersten Vorsitzenden des Verbandes, der in diesen Tagen seine goldene Hochzeit gefeiert hat, leitete der zweite Vorsitzende, Herr Bürgermeister, Beigeordneter der Stadt Elberfeld Forkel die Versammlung. Er verlas zunächst ein Telegramm des Herrn Schmerfeld, der sein Bedauern aussprach, nicht persönlich zugegen sein zu können, und Grüße übermittelte. Mit freudigem Beifall stimmte die Versammlung einer telegraphischen Rückantwort nebst Glückwunsch zu. Unter brausendem Beifall brachte dann Herr Beigeordneter Forkel dem Herrn Landrat Fischer die Glückwünsche der Versammlung zu seiner Verlobung dar. Hierauf erstattete Herr Rektor Forde-Elberfeld den Jahresbericht des Verbandes Bergischer Verkehrsvereine. Im ganzen gehören augenblicklich 45 Städte und Gemeinden zur Mitgliedschaft. Der Mitgliederbestand belief sich auf 1255 Mk. Als Hauptthätigkeit sei die Wegemarkierung zu bezeichnen, die in erster Linie unter der zielbewußten Leitung des Herrn Direktors Gundel stehe. Von einem Büchlein über das Bergische Land sind 10 000 Exemplare abgesetzt, die wesentlich dazu beigetragen haben, die Aufmerksamkeit der Fremden auf die Schönheiten unseres Landes zu lenken. Auch im Auslande haben diese Broschüren gute Dienste getan. Der Verband habe auch einen Wettbewerb für das beste Bergische Volkslied ausgeschrieben. Die aus sachverständig-literarischen Größen zusammengesetzte Prüfungskommission habe leider keiner der 189 Einsendungen den Preis zuerteilen können. Die drei besten — verhältnismäßig besten — habe der Verband aber doch mit kleineren Geldpreisen ausgezeichnet. Herr Direktor Ungemach betonte dann in einer Ergänzung des Berichts, daß Anträge an die Eisenbahnkommission des Verbandes sehr erwünscht seien. Erfolge solcher Anträge seien bereits zu verzeichnen, er brauche nur an den von Herrn Eduard Dörrenberg-Ründeroth befürworteten und genehmigten sog. Schülerzug nach Gummersbach zu erinnern. Die Kommission verlange, was wohl selten von einer Kommission gesagt werden könne, nach weiterer Arbeit. Man möge also mit Anfragen her-

Durch die glück
Ko
wurden hocherfreut
Alfred W
Joh
Gummersbach,

Tod
Gott dem Herr
nachmittag nach l
Gattin, unsere gute
Grossmutter, Sch
Tante

Bernhard
Eleono
im Alter von 60 J
keit abzurufen.
Dies zeigen m
nahme an
die trauern
Bergneustad
den 12. Juni 1909.
Die Beerdigung
mittag 4¼ Uhr v
Kranzspenden
storbenen verbeten

Tod
Heute nachm
kurzem Krankse
haus mein langjä
Wilhel
im Alter von 35
Dies zeigt al
kannten mit de
nahme an
Wilhel
Bergneustadt
Die Beerdigung
4½ Uhr vom Krank

Gemeindespar
E
werden mit 3¾ % v
sich am 1. und 16. jeden
sicher und

vortreten. Die beste Reklame für den Verkehrsverband sei, wenn er Resultate aufweisen könne. (Lebhaftes Bravo!) Herr Stachelhaus-Elberfeld erstattete den Kassenbericht, aus dem hervorgeht, daß einer Gesamteinnahme von 2504,14 Mark eine Ausgabe von 1080,40 Mark gegenüberstht, so daß in der Kasse 1473,74 Mark bleiben. — In einem sehr anschaulichen und lehrreichen Vortrage verbreitete sich hierauf Herr Rektor Forde-Elberfeld über „Deutsche Studenten- und Schülerherbergen im Bergischen Lande." In der zunehmenden Wanderlust der Jugend zeige sich eine erfreuliche Rückkehr zu alten gesunden Reiseart. An Stelle des alten Wirthauses, das früher den wandernden Schüler aufgenommen habe, sei jetzt die Studentenherberge getreten. Schon bei der Gründung der Gebirgsvereine vor 30 Jahren sei der Gedanke an solche Einrichtungen hervorgetreten und man habe mit den Schülerherbergen in Böhmen den Anfang gemacht. Von der schnellen Entwicklung und Verwirklichung des guten Gedankens zeuge die Tatsache, daß seit Gründung der ersten Herberge im Jahre 1884 mit der Gelegenheit, 4 Personen aufzunehmen, im Jahre 1908 im ganzen 279 Herbergen bestanden hätten, die 1086 Unterkunftsstellen bereit hatten und von 2500 Studenten oder Schülern besucht wurden. Im bergischen Lande ist bis jetzt nur eine Schülerherberge in Ründeroth eingerichtet, die, wie später Herr Lehrer Kronenberg ausführte, regen Zuspruch gefunden hat. Herr Rektor Forde gab, nachdem er betont hatte, daß jeder Schüler, der einmal in einer solchen Herberge gewesen sei, ein Pionier für den Touristenverkehr werde, praktische Winke zur Einrichtung solcher Herbergen, in denen Studenten Schülern höherer Lehranstalten über 16 Jahren und Seminaristen freier Aufenthalt für eine Nacht und Frühstück gewährt werden könnte. Natürlich müßten die Betreffenden mit einer Ausweiskarte versehen sein. Erstrebenswert sei auch, mit den Ausweiskarten in größeren Städten freien Eintritt zur Besichtigung von Sehenswürdigkeiten, Altertümern, Museen usw. zu verbinden. Die Ausführungen des Herrn Rektors Forde, die manche Anregung gerade auch für das Oberbergische Land und nicht zuletzt für Gummersbach brachten, wurden mit Aufmerksamkeit verfolgt. Herr Direktor Gundel verbreitete sich dann ausführlich über die mannigfachen Schwierigkeiten, die den Bestrebungen einer einheitlichen Wagenartierung entstehen und häufig recht unnötigerweise bereitet werden. Ferner teilte er mit, daß nach dem Voranschlag für das kommende Jahr die Einnahmen des Verbandes sich auf 6242 Mark und die Ausgaben auf etwa 4800 Mark belaufen würden. Mit großem Interesse verfolgten weiter die Anwesenden die Ausführungen des Herrn Direktors Ungemach über „internationalen Kinderaustausch." Der Verkehrsverein Elberfeld steht mit dem Hauptbureau der Bestrebungen in Paris in Verbindung und glaubt, durch Austausch von jungen Leuten die Erlernung fremder Sprachen zu erleichtern und gegenseitig in den Geist des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens besser einzudringen. So, wie man theoretisch die Ansichten hörte, war gewiß nichts dagegen einzuwenden. Leider hat aber, was hier bemerkt sein mag, weder der internationale Schüler- oder vielmehr Kandidatenaustausch noch der internationale Briefwechsel zwischen jungen Leuten verschiedener Länder bemerkenswerte praktische Erfolge gehabt. Es ist schon besser, wenn man als „freier" Mann in ein fremdes Land kommt. Dies nebenbei! — Herr Rektor Forde machte davon noch Mitteilung, daß der Gedanke der Herausgabe einer bergischen Monatsschrift an den Kosten gescheitert sei. Er befürworte aber dringend die Wiederausgabe einer Zusammenstellung von Sommerfrischen. Es sei bedauerlich, daß im Bergischen Lande so viele Leute noch immer nicht den Wert von Inseraten erkannt hätten (Sehr richtig!!) — Als Sitz des Verbandes wurde für die Jahre 1909—1912 Elberfeld wiedergewählt. Die nächste Jahresversammlung im Jahre 1910 wird in Remscheid stattfinden. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Nach den Beratungen begaben sich die Vertreter der Vereine unter Vorantritt der Reininghauser Kapelle zu Thiels Hotel, wo ein gemeinschaftliches Essen stattfand, an dem etwa 120 Personen teilnahmen. Was Petrus an dem Sonntage sündigte, möchte Herr Thiel wieder gut: das Essen war vorzüglich und der Wein desgleichen. Herr Bürgermeister Dr. Barth begrüßte in freundlichen Worten die Teilnehmer und gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Gummersbacher Tagung die Beziehungen zwischen dem Unterbergischen und Oberbergischen gefestigt werden möchten. Hierauf wurde ein Telegramm des Herrn Geh. Regierungsrates Dr. Kirstein-Berlin aufgenommen und auf Vorschlag des Herrn Dörrenberg-Ründeroth eine telegraphische Antwort abgesandt. Herr Beigeordneter Forkel gab seiner Freude über den harmonischen Verlauf der Tagung in Gummersbach Ausdruck und führte die vorzügliche Stimmung mit auf den Vorabend in Ründeroth zurück. Große Freude machte ein Festlied, das u. a. aktuelle Dinge aus der Umgegend in poetischer Verklärung behandelte. Einen feurigen Toast auf die Damen brachte Herr Fabrikant Schröder-Lennep aus. Die Reininghauser Kapelle unter der straffen Leitung des Herrn Dirigenten Griesbach sorgte für Unterhaltung und Erbauung beim Essen. Obgleich Petrus trotz der Mahnung des Herrn Bürgermeisters Dr. Barth unbegreiflicher Weise immer noch kein Einsehen hatte und noch wie vor ein mürrisches Gesicht zeigte, wurde von einigen Teilnehmern ein kleiner Ausflug über die nächsten Höhen unternommen und dann ging es zurück zu Jinn, wo es von 6 Uhr ab einen uragemütlichen Bierbock mit Musik und Gesang gab — bis es kein Bier mehr gab. Nachher wurde getanzt.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Vertagung der Reichsfinanzreform?

Berlin, 14. Juni. Nach der „Pol. Korr." mehren sich die Ansichten dafür, daß Fürst Bülow im Einverständnis mit dem Kaiser und dem Bundesrat nach einer etwaigen Ablehnung der Erbanfallsteuer durch die neue Mehrheit die endgiltige Regelung der Finanzreform bis zum Herbst vertagen werde.

Die Steuerpläne der Regierung.

Berlin, 14. Juni. Nach einer offiziösen Meldung schlägt die Regierung als Ersatz für den Ausfall durch die Aenderung der Erbanfallsteuer die Besteuerung der Feuerversicherungspolicen mit ein Drittel pro Mille, deren Ertrag auf 40 Millionen veranschlagt wird, die Erhöhung der Emissionssteuer und Wechselstempelabgaben (auf Wechsel, die länger als drei Monate umlaufen), eine Scheckſteuer (der Postscheckverkehr bleibt frei) und an Stelle der Wertzuwachssteuer eine Steuer auf Grundstückumsatz von ein Drittel Prozent vor. Der Parfümsteuer stimmen die Regierungen zu; ihr Ertrag wird auf 8 Millionen veranschlagt. — Es bestätigt sich, daß die Ersatzsteuervorschläge der Regierung am heutigen Montag abend im Reichstage zur Verteilung gelangen werden. Reichskanzler Fürst Bülow wird diese Steuervorschläge am Mittwoch im Reichstage vertreten.

Die mecklenburgische Verfassungskomödie im Reichstag.

Berlin, 14. Juni. Dem Vernehmen nach wird am Dienstag bei der Besprechung der Interpellation des Abgeordneten Pachnicke im Reichstage über die mecklenburgische Verfassung von seiten des Bundesrats eine Stellungnahme zur mecklenburgischen Verfassungsfrage nicht erfolgen. Nur der mecklenburgische Bevollmächtigte wird anwesend sein, Angriffe gegen die mecklenburgische Regierung zurückzuweisen; im übrigen wird er den vom Bundesrate eingenommenen Standpunkt vertreten, daß es sich im vorliegenden Falle um eine rein innere Angelegenheit eines deutschen Bundesstaates handelt, die der Zuständigkeit der Reichsgesetzgebung nicht unterliegt. Nach einer anderen Meldung wird Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg die Interpellation beantworten. (So oder so: Mecklenburg wird nichts dabei gewinnen!)

Ein Unfall des Professors Israel.

Berlin, 14. Juni. Der bekannte Chirurg Prof. Dr. Israel erlitt Samstag Vormittag einen bedauerlichen Unfall. Als er mit seinem Gefährt die Lützowstraße passierte, scheuten die Pferde. Professor Israel wurde aus dem Wagen auf die Straße geschleudert; er schlug mit dem Gesicht auf das Pflaster, wurde überfahren und mußte mit erheblichen Verletzungen in seine Wohnung gebracht werden.

Disziplinarverfahren.

Dortmund, 14. Juni. Im Disziplinarverfahren gegen den liberalen Pfarrer Traub ist diesem der Antritt eines Urlaubs nahegelegt worden. Traub hat selbstverständlich abgelehnt, einen solchen nachzusuchen.

Liebesdrama.

Hohenelbe (Böhmen), 14. Juni. Im Stadtwalde wurde der 21jährige Wagner Ludwig Wankurs und seine Geliebte mit durchschossenen Schläfen aufgefunden. Das Liebespaar ist in den Tod gegangen, weil eine eheliche Vereinigung aussichtslos war.

Erdbeben in Südfrankreich.

Marseille, 14. Juni. Freitag abend 9,15 Uhr wurde hier und in der Umgegend ein heftiges Erdbeben wahrgenommen. Ein zweiter Stoß erfolgte 9,45 Uhr. Unter der Bevölkerung herrschte große Bestürzung. Das Observatorium ist zerstört. Die Erdstöße wurden ferner in Nizza, Toulon, Avignon und Cannes gespürt. Die Anzahl der Opfer beträgt 60 Tote und über 200 Verwundete. Es sind nicht weniger als fünf Dörfer zum größten Teil zerstört. In Air entstand gestern nachmittag eine neue Panik, als 5,25 Uhr wiederum ein Erdstoß wahrgenommen wurde.

Unterschlagung und Selbstmord.

Rom, 14. Juni. Der Kassierer der Neapeler Zweiganstalt der Banca Commerciale hat sich erschossen. Eine Prüfung der Kasse ergab einen Fehlbetrag von 120 000 Lire.

Ein Unterseeboot verunglückt.

Sebastopol, 14. Juni. Bei Sebastopol stieß das Unterseeboot „Kambala" bei einem nächtlichen Angriffsmanöver gegen ein in den Hafen einlaufendes Geschwader infolge einer unerwarteten Wendung des Panzerschiffes „Mostislaw" mit diesem zusammen und sank sofort in eine Tiefe von 28 Faden. Der Kommandant des Boots, der sich auf Deck befand, wurde gerettet; alle anderen Insassen des Unterseeboots, der Chef der Unterseebootabteilung Kapitän Bielikow, zwei Deckoffiziere und 17 Matrosen, sind ertrunken.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, beide in Gummersbach.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidhaasschen Kurmethode bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbige basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben zu wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Alle, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem Kurinstitut Spirospero (Paul Weidhaas) in Niederlößnitz bei Dresden in Verbindung zu setzen.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden

Knaben

wurden hocherfreut

Alfred Waltenberg u. Frau,
Johanne geb. Neiss.

Gummersbach, den 12. Juni 1909.

Todesanzeige.

Gott dem Herrn hat es gefallen, gestern nachmittag nach längerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute, treue, fürsorgende Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Bernhard Werkshagen

Eleonore geb. Köster

im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Angehörigen.

Bergneustadt, Harhausen bei Rönsahl, den 12. Juni 1909.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4¼ Uhr vom Sterbehause aus statt. Kranzspenden werden im Sinne der Verstorbenen verbeten.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 2 Uhr starb nach kurzem Kranksein im hiesigen Krankenhaus mein langjähriger Pflegling

Wilhelm Stössel

im Alter von 35 Jahren.

Dies zeigt allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an

Wilhelm Ising, Vormund.

Bergneustadt, den 11. Juni 1909.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4½ Uhr vom Krankenhaus aus statt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11 Uhr infolge Altersschwäche meine liebe Gattin, unsere Mutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Christian Meuer

Amalie geb. Hardt

im 81. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Bergneustadt, Coblenz, den 14. Juni 1909.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4½ Uhr nach dem alten Friedhofe statt.

Kranzspenden sind im Sinne der Entschlafenen dankend verbeten.

Bekanntmachung

betreffend die Sommerferien. Die Ferien für die Schulen innerhalb der Stadtgemeinde Gummersbach werden vom hiesigen Bürgermeisteramt bekannt gemacht.

Erster Ferientag.	letzter Ferientag.	Dauer der Ferien.	Die Ferien sind bestimmt für die Schulen
Montag, d. 28. Juni	Sonntag, d. 11. Juli	2 Wochen	der Gemeinden Marienberghausen und Drabenderhöhe.
Montag, d. 5. Juli	Sonntag, d. 18. Juli	dto.	in Lantenbach, in den Gemeinden Wiedenest, Rämbrecht, Marienheide u. Gimborn, ausgen. die Schule in Hülsenbusch.
desgl.	Sonntag, d. 25. Juli	3 Wochen	in der Gemeinde Wiehl, ausgen. die Schulen im Orte Wiehl und in Neudieringhausen.
Montag, d. 12. Juli	desgl.	2 Wochen	in Hackenberg und in den Schulen der Gemeinde Lieberhausen, ausgen. Lantenbach.
Montag, d. 26. Juli	Sonntag, d. 8. August	dto.	in allen Volksschulen in der Gemeinde Ründeroth, ausgen. die evgl. Schule im Orte Ründeroth.
desgl.	Sonntag, d. 22. August mittags	4 Wochen	für die Mittelschule in Ründeroth.
Freitag, den 6. August	Sonntag, d. 15. August	2 Wochen	in Hülsenbusch.
desgl.	Donnerstag, den 2. Sept.	4 Wochen	für die Volksschulen im Orte Wiehl.
desgl.	Samstag, d. 11. Sept.	36 Tage	in Neudieringhausen.
desgl.	Dienstag, d. 14. Septbr.	39 Tage	für die Mittelschule in Wiehl und alle Schulen in Bergneustadt.

Gummersbach, den 9. Juni 1909.
Der Königliche Landrat: Fischer.

Gemeindesparkasse Ründeroth.
Einlagen
werden mit 3 3/4 % verzinst. Verzinsung halbmonatlich am 1. und 16. jeden Monats. Die Kasse ist mündelsicher und täglich geöffnet.

Bekanntmachung.

An den Provinzial-Wein- und Obstbauschulen in Trier und Kreuznach werden im nächsten Jahre wiederum Kurse zur Ausbildung von Obstbaumwärtern abgehalten. Damit der Herr Landeshauptmann in der Lage ist, eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Kursisten auf beide Schulen vornehmen zu können, sind Meldungen zur Teilnahme schon jetzt erwünscht. Sie können auf den Bürgermeisterämtern, wie auch auf dem Kreisausschußbureau bis zum 25. August d. Js. angebracht werden.

Gummersbach, den 5. Juni 1909.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer.

Einladung

zur Sitzung der Gemeindevertretung am Mittwoch, den 16. Juni 1909, nachmittags 2½ Uhr im Sitzungssaale des Bürgermeisteramtes.

Marienheide, den 12. Juni 1909.
Der Bürgermeister: Grothe.

Tagesordnung:

1. Einführung des Beigeordneten Kind.
2. Vergebung des Schulanbaues in Kotthausen.
3. Katholischer Schulneubau.
4. Kubsteuer-Ordnung.
5. Verschiedenes.

Technikum Eutin.
Direktor: Großherzgl. Baurat Klincher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau. Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Schön möblierte Zimmer mit Frühst. zu vermieten. U. d. Linden Nr. 6.

Schönes, großes
Zimmer (I. Etage)
sofort zu vermieten.
Café Blume.

Schöne
Wohnung
von 3 Zimmern sofort zu vermieten.
Gustav Kriegeskorte, Derschlag, Kölnerstr.

Vertreter oder stille Vermittler gesucht.

Alte, gut eingeführte **Feuer-Vers.-Aktien-Ges. mit Abt. für Einbruchdiebstahl-Versicherung** sucht rührige Herren jeden Standes mit ausgedehntem Bekanntenkreis als Vertreter oder stille Vermittler bei höchsten Provisionen, eventl. auch Barzuschuß. Weitgehendste Unterstützung wird gewährt.

Offerten unter G. Z. 171 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche ein tüchtigen, soliden
Gehülfen
und einen **Lehrling.**
Wilhelm Pütz,
Bäckerei und Konditorei, Dieringhausen.

Per sofort
2 Anstreichergehülfen
gesucht.
Karl Breusing, Strombach.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5 % a. jed. a. Wechsel, Schuldsch., Hypoth. a. Ratenabzahl., gibt A. Antrop, Berlin NO. 18, Alte Schönhauserstr. 26.

Suche für meine Klempnerei und Installationsgeschäft einen tüchtigen
Gehülfen
und einen **Lehrling.**
(Eintritt sofort.)
Emil Schmidt II, Vollmerhausen.

Wer sich Nebenverdienst oder eine Existenz ohne Kapital verschaffen will, schreibe unter Beifügung einer Marke, worauf gleich Antwort erfolgt, an Gehring & Co., Cassel. Für mon. Einkommen b. 300 M. wird garantiert.

Jg. Mann sucht Stelle als
Maschinist oder **Heizer.**
Gefl. Offerten unt. G. Z. 167 an die Exped. d. Ztg.

Mädchen sucht Stellung zum Alleindienen im ruhigen Haushalte in Gummersbach oder Umgegend zum 15. Juni oder 1. Juli. Offerten unter G. Z. 168 an die Exped. d. Ztg.

Mädchen
von 16—18 Jahren nach Altenessen für sofort gesucht.
Näh. Bergneustadt, Feldstr. 1.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers **Anton Alz** in **Marienheide** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schlußtermin auf

den 10. Juli 1909, vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, bestimmt.

Gummersbach, den 2. Juni 1909.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in den Gemeinden **Nümbrecht** und **Marienberghausen** belegenen, im Grundbuche von Nümbrecht Band 11 Artikel 541, Marienberghausen Band 35 Artikel 1385, Band 37 Artikel 1443 und Band 52 Artikel 2046, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurers Heinrich Erlinghäuser bezw. Eheleute Heinrich Erlinghäuser und Emma geb. Söhn zu Geringhausen eingetragenen Grundstücke:

lfde. Nr.		Reinertrag Tlr.	Sgr.
	Grundbuch von Nümbrecht Artikel 541. Grundsteuermutterrollen Artikel Nr. 2168.		
1	Flur 41 Nummer 173, In der Brücher-sunkenwiese, Wiese, 2 a 79 qm		14
2	Flur 41 Nummer 174, daselbst, Wiese, 94 qm		04
3	Flur 41 Nummer 185/2, daselbst, Wiese, 2 a 10 qm		11
4	Flur 43 Nummer 18, In der Rohnig, Holzung, 1 a 33 qm		02
5	Flur 43 Nummer 19, daselbst, Holzung, 1 a 62 qm		01
6	Flur 41 Nummer 519, Auf der trockenen Wiese, Wiese, 5 a 03 qm		26
7	Flur 43 Nummer 19, Vor der Rohnig, Holzung, 3 a 43 qm		04
	Grundbuch von Marienberghausen Artikel 1385. Grundsteuermutterrollen Artikel Nr. 3741.		
8	Flur 53 Nummer 1574/477, In der alten Wiese, Wiese, 1 a 08 qm		11
9	Flur 51 Nummer 409, Ober den Brüchen, Holzung, 3 a 47 qm		02
10	Flur 52 Nummer 93, Am Homeler-weg, Holzung, 3 a 56 qm		02
	Grundbuch von Marienberghausen Artikel 1443. Grundsteuermutterrollen Artikel Nr. 2378.		
11	Flur 53 Nummer 519, In den Strauchen, Holzung, 1 a 12 qm		02
12	Flur 51 Nummer 373, vorm Kirch-weg, Holzung, 8 a 64 qm		06
13	Flur 51 Nummer 408, auf den Steinen, Holzung, 11 a 96 qm		08
14	Flur 51 Nummer 409, daselbst, Acker, 35 a 01 qm		96
15	Flur 51 Nummer 418, daselbst, Acker, 7 a 36 qm		20
16	Flur 51 Nummer 419, daselbst, Acker, 7 a 33 qm		20
	Grundbuch von Marienberghausen Artikel 2046. Grundsteuermutterrollen Artikel Nr. 2377.		
17	Flur 52 Nummer 441, Aufm langen Stück, Acker, 12 a 14 qm		57
18	Flur 52 Nummer 261, Aufm Bruch-hahnerplag, Acker, 13 a 26 qm		03
19	Flur 51 Nummer 420a, Auf den Steinen, Acker, 6 a 07 qm		11
20	Flur 51 Nummer 421, daselbst, Acker, 5 a 60 qm		09
21	Flur 52 Nummer 307/1, Im Faß-bendersgarten, Garten, 1 a 83 qm		11
22	Flur 53 Nummer 933, Auf der neuen Wiese, Wiese, 3 a 32 qm		33
23	Flur 51 Nummer 201, Beim Pastors-weiher, Holzung, 4 a 74 qm		03
24	Flur 51 Nummer 401, Ober den Brächen, Holzung, 2 a 60 qm		02
25	Flur 51 Nummer 162, Oberm Reins-busch, Holzung, 8 a 10 qm		05
26	Flur 51 Nummer 414/2, Auf den Steinen, Acker, 10 a 70 qm		29
27	Flur 51 Nummer 415, daselbst, Holzung, 7 a 69 qm		05
28	Flur 52 Nummer 366, Aufm Kamp oberm Hof, Holzung, 1 a 53 qm		03
29	Flur 51 Nummer 417, Auf den Steinen, Acker, 2 a 94 qm		08
30	Flur 51 Nummer 416, daselbst, Acker, 4 a 68 qm		07

am 4. August 1909, nachmittags 2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in Darscheid im Lokale des Wirtes **Kaufmann** versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Mai 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Wiehl, den 4. Juni 1909.

Königliches Amtsgericht.

Steckbrief.

Der unten beschriebene **Maler und Anstreicher Wilhelm Schneider aus Morsbach (Kreis Waldbröl)** geb. am 1. Februar 1875, ledig, katholisch, ist, nachdem er wegen Einbruchs-Diebstahls festgenommen war, entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten G No. 113/09 sofort Mitteilung zu machen.

Waldbröl, den 11. Juni 1909.

Königliches Amtsgericht Abt. 2.

Beschreibung: Alter: 34 Jahre. Größe: 1 Meter 68 cm. Statur: untersetzt. Haare: blond (dünner Haarwuchs). Augen: blau. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Bart: kleiner blonder Schnurrbart. Gesicht: länglich. Gesichtsfarbe: blaß. Sprache: deutsch.

Kleidung: Grau melierter Anzug, schwarze Schnürschuhe, ohne Kopfbedeckung, Normalhemd und graue Strümpfe.

Rat in Rechtssachen

etc. erteilt

August Hollmann

Bergneustadt, Cölnerstr. 100.

Sprechstunden außer in Bergneustadt Montagnachmittags von 4 Uhr ab bei Gastwirt Holland, Derschlag. Samstagnachmittags von 4 Uhr ab bei Gastwirt Dickel, Derschlag.

Berichtigung der Mitgliederbewegung.

	Zahl der Mitglieder	Zahl der Geschäftsanteile	Gesamt-Haftsumme	Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben
Stand Ende des Vorjahres	15	15	M. 15 000	M. 1 500
Zugang i. Laufe d. Geschäftsjahr.	1	1	—	—
Abgang i. Laufe d. Geschäftsjahr.	1	1	—	—
Stand a. Schluß d. Geschäftsjahr.	15	15	M. 15 000	M. 1 500

Lieberhausen, den 15. Mai 1909.

Lieberhäuser Wasserleitungsgenossenschaft e. G. m. b. H. zu Lieberhausen.

Der Vorstand:

Rodtmann. Bedder. Dißmann.

Gebrauchtes **Dürkopp-Knabenrad** gibt preiswert ab **Carl Schmidt in Dieringhausen.**

Täglich frischen **Kalk** hat abzugeben **Kalkbrennerei Oberdierdorf bei Wipperfürth Herm. Börsch.**

Beste Sorte **Fliegenfänger** 3 Stück 25 Pfennig **W. Kopperberg,** Gummersbach

Ehe Sie Bettfed., Halbdaun., Daunen, Bettstoffe, sowie fertige Betten kaufen, besichtigen Sie nicht bevor Sie unsere illustrierte Preisliste und Muster zu verlangen **Reinhold Berghaus,** Lennep A. Nr. 71, Abteilung Bettgeschäft.

Streng reell! u. billigste Bezugsquelle. Garantie: für nur neue best. gereinigte u. gewaschene Ware, also absolut staubfrei Preiswerte Bettfedern 0,50, 1,00, 1,50. Gem. Halbdaunen 1,50, 1,80. Halbweiche Halbdaunen u. Daunen 2,00, 2,50. Silberweiße 3,00, 3,75, 4,50. Daunen 3,50, 4,50, 5,50. Postfrei u. franko gegen Nachnahme. Nichtgefallendes wird umgetauscht.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsbestand	860 Millionen M.
Seither für die Versich. erzielte Ueberschüsse	167 Millionen M.
Ueberschuss in 1908	11,1 Millionen M.

Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter steigende Dividende nach vollständig neuem System (Rentensystem). Je nach der Versicherungsdauer **Dividendensteigerung** bis auf **100 % der Prämie und mehr.**

Rührige Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht.

Zum Hausputz!



empfehle ich **alle Arten Bürstenwaren,** als: **Schrubber, Abseifbürsten, Kehrbesen, Handfeger** in Borsten, Kokos und Piassava, **Federwedel, Pinsel** für **Anstreicher, Möbelpinsel** und **Bürsten** etc. etc. in nur guten, erprobten Qualitäten bei billigsten Preisen.

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Telephon 177. Telephon 177.

Mühle

mit Wiesen und Ackerland, guter Wasserkraft und schweren, massiven Gebäuden, auch zur **Fabrikanlage** geeignet, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Fritz Holländer, Derschlag.**

Bügel-Oefen



für 7 Bügeleisen **M. 8,25.**

Plätten pro Satz mit Patentgriff nur 4,50,

einzelne Plätten 0,60

geschmiedete Bügeleisen-Bolzen in allen Größen stets Lager.

Draht-Wäscheleinen 30 Meter 50 Pfg.

Neuheit! Neuheit!

Wäscheleinen

aus Papier mit Metallfäden gedreht, garantiert wetterfest 25 Pfg.



Wäscheklammern 0,35 Pfg.

Waschbretter 0,75 Pfg.

— Spiritus-Bügeleisen — Dalli-Bügeleisen.

Kwiet, Gummersbach.

Schließkörbe, oval und eckig, **Wäschemangen u. Körbe, Mangelmangen, Bäckerkörbe, Metzgerkörbe, Marktkörbe u. Taschen** in allen Größen, **Reisetaschen, Reisekoffer.**

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach. — Telephon 177. —

Torpedo die beste und begehrteste **Freilaufrabe der Welt!** In allen Fahrradhandlungen erhältlich. Deutsche Erfindung Deutsche Arbeit.

Ausnahme-Offerte! Bei vorher. Einsend. d. Betrag send. wir nachst. Artik. franko geg. Nachn., Porto extra, u. Gar. Also k. Risiko.

Nr. 8517. Konzert-Mund-Harmonika mit 32 Stimm. Nickeldeckel u. Schallhorn, 16 cm lang, per Stück M. 1.15.

Nr. 2775. Vexier-Portemonnaie, Kahe mit Maus, echt Rindleder, Innen-tasche mit Extraverschluß, Gebrauchsanweisung liegt bei, per Stück M. 1.10.

Nr. 2130. Wecker m. 2 starkklingend. Glocken, 1a Gangwerk mit Adler, 21 cm hoch per Stück Mk. 4.85.

Nr 1266. Wecker mit 1 Glocke, gewöhnl. Ausführung, per Stück M. 3.—.

Pracht-Katalog erh. jed. gratis u. franko, ohne Kaufzw., derselbe enth. gr. Ausw. in Rasiermesser, Rasierbesteck, Haarmasch., Taschen-, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Reben- od. Gartenscheren, Sensen, Gärtnermesser, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- u. Wiegemesser, Uhren, Uhr- u. Halskett., Brosch., Ring., Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöck, Fernrohr., Feldstechern, Schuß- u. Stichwaffen, Munitionsrum., Schmuck u. Haushaltungsart., Kinderspielwaren u. Christbaumschm. etc. etc.

Gebrüder Bell, Gräfrath 330 b. Solingen, Stahlwarenfabrik gegründet 1878.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle



Fabrikzeichen

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern } Sternwollen! (feinste, hochfeine, beste Consum-)

nur echt mit obigem Sternfabrikzeichen der Norddeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Bahrenfeld. Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grossisten und Detaillisten nach.

Flechtenkrankheit, trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche **„Hautjucken"** heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt. **M. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,** Kantstr. 97

Immer u. immer wieder braucht man bei **Schupp., Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste, überall eingeführte **Haarwasser Wendelsteiner Kirchen!**

Häusner's Brennessel-Spiritus

à Fl. 75 Pf., 1.50 u. 3.— M. allein echt mit **„Wendelsteiner Kirchen!"**.

Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50. Brennessel-Haargeist à M. 0.50, Pomade à —. Alpenblumensommersprossen-Crême à M. 2.—

Nachahmungen sind **schleunigst** zurückzuweisen!

In Apothek., Droger. u. Parfüm. In Gummersbach: **F. W. Schumacher Nachf.,** Lindenbrezel; **F. Heuser;** in Bergneustadt: **C. Scheffel, Max Aufermann;** in Dieringhausen: **Hch. Kleinbrecht,** Aggertaldbrezel.

Spinnen Sie nicht, bevor Sie die **100 neuen Muster-Zimmer der Möbelfabrik Christian Meyer** Köln, Hohenzollernring 62-64 besichtigt haben. Mässige Preise. Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. Komplette **Aussteuern** von 2 000 bis 20 000 Mark. **Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl**

Fünfundzwanzig Jahre

Wünschten Kanel, Flint u. Saar, **Kanarienvögel, Papagei'n Voß'sches Futter nur allein** Jede Mischung oft erprobt, Preiskekrönt u. viel gelobt. **Voß'sches Vogelfutter** in Gummersbach b. **W. Schumacher Nachf.,** in Bergneustadt bei: **Aug. Gering jr.** und **Max Aufermann,** in Derschlag bei: **Wilh. Paul Gustav Vedder.** Illustrierte Preislisten über prakt. Vogelbauer, Aquarien, Vögel u. Fische umsonst von **Gustav Voss, Hofl. Cöln.** Fabrik und Zuchtanstalt.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

✚ Dankbarkeit ✚

veranlaßt mich, alle **Lungen- und Asthmaleidenden,** überhaupt alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, Lungenschwindsuchtsleiden, Atemnot, Heiserkeit, Luftröhren- und Bronchialkatarrh 2c. 2c. leiden, zu ersuchen, mir in ihrem eigenen Interesse ihre Adresse mitzuteilen. Ich teile jedem gern, lediglich gegen Vergütung des Portos, mit, auf welche einfache und billige Weise mir bei meinem schweren Lungenleiden geholfen wurde. **NB.** Es handelt sich nicht um ein Geheimmittel oder einen kostspieligen Apparat. **Alb. Nübelina, Lehe i. Han.**

Vorteilhaftes Verkaufs-Etablissement in **Pianos — Flügeln**

Preise wie bei direktem Bezug ab Fabrik.

Tel. 205 Gegr. 1875 **Carl Schmitt** Hagen i. W. No. 27.

Bei Kauf eines Pianos versäumen Sie nicht, meinen Katalog, Preise und Bedingungen einzufordern. Als leistungsfähigste Firma dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft ausgewöhnliche Vorteile zu bieten.

GROSSE-Modenwelt 1 MK Tonangebend! Unerreicht! Riesen-Schnittbogen. Abonnen. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl. Farbenprächtige Colorits. Gratis-Probenummern durch John Henry Schwerin, Berlin W.

Achten Sie genau auf Titel!

* Geheim

Die neueste Num
lange versprochene Wü
verstorbenen Geheim
dieser mit Harden in de
war, haben wir es hier
vertraulicher Aeußerun
Nur einige markante S
nächst die über die

Entfremd

den er einst hoch verehr
„Hundertmal hat
er habe nie Bismarcks
zum Sturz des Titane
wie ringsum Minen g
hert, den Vater schnell
die Explosion unverme
hört aus dem Sachsenw
der Kaiser über die „
ihm vor Zuhörern a
Krankenbett mit Bleist
hert. S. D. möge S
schonungslos sagen; ob
Ministern vertrage es
rament, nun einmal ni
mit dem Ausstande de
schäftigte, hatte Bismar
dieser Brief dem Kanzl
Absender nie erfahren
und für jeden neuen S
zu spät. Bismarck g
wollte nicht bleiben. T
„S. M. wird Sie wie
um Ihren Vater nicht
Ihnen natürlich jede
Ende kommt er wiede
also nur besser werden
Statthalter regieren."
als Wilhelm ihn hat, H
Wort erwidert: „Mein
danke, den Aeltesten
und dadurch zu ängstlic
lächelte ihm wohl nicht
und falle mit meinem
Holstein in offener F
bestimmt, im Schloß g
fischen Assekuranzvertra
drängte: also durfte m
ist rasch gewonnen. N
digen des Auswärtige
ist der Vertrag? Ho
des Planes bekannt w
die Frage an den Kan
dem Kanzler das Dok
litischen Abteilung w
fordert, ihr Votum sch
General von Schweini
Ablehnung des Russen
für Graf Bismarck ins
ledigt. Johannes
v Holstein (der auf
Staatssekretär nächste
Szene. „Sie konnten
dem. Aber Sie schei
einen toten Mann zu
wortet, er habe nicht d
führung seiner Absich
kühleren Will den Auf
mütig: „Ob der alte
früher oder später sah
läßt sich seitdem den G
sei nur deshalb so wü
fehl des Vaters, die
zur Erneuerung des
dem dann dem Grafen
handeln war. Keine
Herbert, der dem Aelt
war, beschränkt sich for
die Frage seines Blei
Abschied von Holstein.
als Verräter und Erz

Wem ewig ju
Dem ist das
Am Morgen:
Am Abend —

Die

Skizze von Clotil

Eigentlich hieß sie
nannten sie nur ihren
das kecke Stumpfnäsch
schien es, als ob mit d
Augen, die zu dem kl
der ganze lachende Frü
mer flutete.

„Da bin ich!" sagt
sicher, wie nur ein So
daß er überall willkom

Und dann hüpfte
der blassen jungen Fra
Hals und Wangen, u
zauberte leuchtende Ro
Gesicht, so wie die Bl
Kelches in sich trägt,
die Sonne sie küßt.

Aber mit den So
Glück: Husch, husch, hu

Eines Abends lehn
in das blonde Lockenge
traurig: „Mußt still
Mutti ist krank."

Und wie dann die
Mutti ins Zimmer sch
so daß es ganz dunkel
Und neben dem Bett sa
großen weißen Haube

* Geheimrat v. Holstein.

Die neueste Nummer der „Zukunft" bringt die lange versprochene Würdigung des vor fünf Wochen verstorbenen Geheimrats v. Holstein. Da dieser mit Harden in den letzten Jahren eng befreundet war, haben wir es hier gleichsam mit dem Niederschlag vertraulicher Aeußerungen des Verstorbenen zu tun. Nur einige markante Stellen seien herausgehoben, zunächst die über die

Entfremdung mit Bismarck,

den er einst hoch verehrt.

„Hundertmal hat Holstein emphatisch beteuert, er habe nie Bismarcks Rücktritt gewünscht, noch je gar zum Sturz des Titanen mitgewirkt. Als er merkte, wie ringsum Minen gelegt wurden, beschwor er Herbert, den Vater schnell nach Berlin zu rufen; sonst sei die Explosion unvermeidlich. Doch der Fürst kam zu spät aus dem Sachsenwalde auf den Kampfplatz. Als der Kaiser über die „Lektionen" klagte, die der Alte ihm vor Zuhörern aufzwinge, schrieb Holstein im Krankenbett mit Bleistift einen langen Brief an Herbert. S. D. möge S. M. alles, was er nötig halte, schonungslos sagen; aber unter vier Augen; vor den Ministern vertrage es der Kaiser, bei seinem Temperament, nun einmal nicht. (In dem Kronrat, der sich mit dem Ausstande der westfälischen Bergarbeiter beschäftigte, hatte Bismarck sehr schroff gesprochen.) Ob dieser Brief dem Kanzler vorgelegt worden ist, hat der Absender nie erfahren. Herbert sprach nicht darüber; und für jeden neuen Schwächungsversuch wars bald zu spät. Bismarck ging, Caprivi kam und Herbert wollte nicht bleiben. Trotz Holsteins drängendem Rat. „S. M. wird Sie wie ein rohes Ei behandeln. Schon zum Ihren Vater nicht noch mehr zu reizen. Der wird Ihnen natürlich jede Frage beantworten; und am Ende kommt er wieder zurück. Ihre Stellung kann also nur besser werden. Sie werden hier wie ein Statthalter regieren." Vergebens. Der Vater hatte, als Wilhelm ihn bat, Herbert zuzureden, mit Octavios Wort erwidert: „Mein Sohn ist mündig." (Der Gedanke, den Aeltesten als Geisel in Berlin zu lassen und dadurch zu ängstlicher Rücksicht gezwungen zu sein, lächelte ihm wohl nicht.) Der Sohn sprach: „Ich stehe und falle mit meinem Vater." Und schied auch von Holstein in offener Feindschaft. Der hatte Caprivi bestimmt, im Schloß gegen die Verlängerung des russischen Assekuranzvertrages zu sprechen. (Schuwalow drängte: also durfte man nicht zaudern.) Der Kaiser ist rasch gewonnen. Nun sollen noch die Sachverständigen des Auswärtigen Amtes gehört werden. Wo ist der Vertrag? Holstein hat, weil er als Gegner des Planes bekannt war, nicht mitgearbeitet und gibt die Frage an den Kanzleidirektor weiter. Der bringt dem Kanzler das Dokument. Die Häuptlinge der politischen Abteilung werden zusammengerufen, aufgefordert, ihr Votum schriftlich zu geben: und alle (auch General von Schweinitz, der Botschafter) sind für die Ablehnung des Russenantrages. Als der Staatssekretär Graf Bismarck ins Amt kommt, ist die Sache erledigt. Johannes heftiger Sohn macht Herrn v. Holstein (der auf Herberts Wunsch das dem Staatssekretär nächste Zimmer bezogen hat) eine Szene. „Sie konnten diese Dummheit doch verhindern. Aber Sie scheinen mich ein bischen früh für einen toten Mann zu halten." Der Geheimrat antwortet, er habe nicht die Macht, dem Kanzler die Ausführung seiner Absichten zu wehren. (Als er dem Kühleren Will den Auftritt schildert, meint der gleichmütig: „Ob der alte Esel den Vertrag zwei Tage früher oder später sah, ist doch ganz egal." Holstein läßt sich seitdem den Glauben nicht ausreden, Herbert sei nur deshalb so wütend geworden, weil er, auf Befehl des Vaters, die letzten Tage seines Amtslebens zur Erneuerung des Vertrages benutzen wollte, von dem dann dem Grafen Schuwalow nichts mehr abzuhandeln war. Keine Brücke führt über die Kluft. Herbert, der dem Aelteren eng befreundet gewesen war, beschränkt sich fortan auf kühlen Gruß, diskutiert die Frage seines Bleibens nicht mehr und geht ohne Abschied von Holstein. Der im Hause Bismarcks nun als Verräter und Erzfeind verschrieen wird."

Von dem Krügertelegramm

dessen Schuld man bekanntlich gleichfalls Holstein aufgebürdet, schreibt die „Zukunft":

„Am 3. Januar 1896 kommt der Kaiser, den die steife Haltung Salisburys verstimmt hat, mit militärischem Gefolge ins Kanzlerhaus und fordert, daß für die von der Uebermacht bedrohten Buren sofort etwas geschehe. Der ratlose Onkel Chlodwig ruft den Staatssekretär (der als Redner das Reich ja schon im burischen Südafrika engagiert hat.) Herr v. Marschall ruft den Kolonialdirektor Paul Kayser, der den nach langem Hin und Her vereinbarten Wortlaut der Depesche redigieren soll. Der zu solcher Arbeit Berufene wäre Holstein gewesen; der beste Stilist. Der wäre am Ende aber explodiert; spornstreichs, statt sich zu fügen, aus dem Amt gelaufen. Hebt, da er's hört, in hellem Zorn die Hände gen Himmel. „Ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appellieren: Das heißt doch deutlich, daß wir gegen England zu haben wären! Wie konnten Sie diesen Satz durchlassen?" Der Staatssekretär: „Sie würden's begreifen, wenn Sie wüßten, was geplant war und was wir mit dem Kompromiß verhindern mußten." Als der Britenleu aufbrüllte, sprach Holstein: „Da habt Ihr's nun."

Ueber die Marokkowirren

liest man:

Das franko-britische Kolonialabkommen vom 8. April 1904 wird in Berlin noch ohne Aerger betrachtet. Der glimmt erst auf, als im Reichstag dem Kanzler lässige Schwachheit und Mangel an Nationalgefühl vorgeworfen wird. Als der auf Urlaub geht, schärft er, mit einem Fuß schon im Wagen, dem Begleiter noch ein: „Achten Sie mir, bitte, besonders auf Marokko. Das, lieber Holstein, ist mir jetzt die Hauptsache." Jetzt; im Lenz hat er den Hofgeneralen widersprochen, die dem Kaiser eine Landung an der Berberküste empfahlen. Nur von der spanischen Seite her ist der Aprilvertrag nun noch zu durchlöchern. Doch England ist in Madrid zu stark (oder Radowitz, wie Holstein behauptet, zu schwach): am dritten Oktober unterzeichnen Delcassé und Del Muni das Arrangement franco-espagnol. Nichts mehr zu machen? Holstein will immer noch nicht glauben, daß England das Westsultanat, das ihm seit Nelsons Tagen stets so wichtig schien, im Ernst aufgegeben habe; lieber, daß Frankreich dupiert, um den Preis des Verzichtes auf Aegypten geprellt werden solle. Aber für die Ausführung der neu auftauchenden Pläne und Plänchen ist er ebensowenig verantwortlich wie für die Initiative. Er war für die Landung in Tanger, nicht für die Rede (und hatte einen Nervenchoc, als er las, was Wilhelm gesagt habe). War gegen den Verständigungsvorschlag, den Nowier in Karlsruhe und in Berlin durch Privatpersonen machen ließ. „Weil wir den Kaiser doch nicht desavouieren, ein paar Wochen nach der Rede, in der er erklärte, nur mit dem souveränen Sultan verhandeln zu wollen, nicht mit Frankreich verhandeln konnten." War für die Konferenz, weil in seinem Hirn die Ueberzeugung lebte, daß wir mit tapferer Politik den Britenkonzern zu besiegen vermochten. Gab das Dezernat ab, als auf solche Politik nicht mehr zu hoffen war. Und taumelte dennoch, wie ein Schwerverwundeter, als am 12. März 1906 der Rückzug befohlen wurde. Das alles ward hier oft erörtert, oft beseufzt. Nachher hat er mit dem Kanzler nie wieder über Marokko gesprochen. Die Behauptung, er habe in der Zeit der Casablancakrisis gehetzt und den Abschluß des Vertrages bekämpft, ist als unwahr erweislich. Einen Vertrag, den sein Freund Kiderlen entwarf und (in Gemeinschaft mit Herrn Jules Cambon) ausarbeitete, hätte er niemals bekämpft. War aber auch aus sachlichen Gründen für die Einigung: dieser Acker verhieß ja kein armes Hähnchen mehr. Die Ereignisse haben ihm recht gegeben; von der Algecirasakte bis zum Schiedsspruch im Haag: eine schwarze Serie. Ich kann den Mann nicht tadeln, der dem Deutschen Reich die Kraft zutraut, sich allein durchs Dickicht zu schlagen."

Holsteins Abschied.

wird schließlich folgendermaßen dargestellt:

„Bernhard konnte nicht klagen. Bukarest-Rom: ein hübscher Sprung für Einen, den, da er in seinen amtlichen Nachrichten verwertete, was rumänische Globetrotter brühwarm aus Paris gebracht hatten, der boshafte Graf Münster einen „flüchtigen Beobachter an der unteren Donau" nannte. Nach Berlin hat ihn Phili gebracht, nicht Holstein. Der sagte: „Wenn Sie mal Kanzler werden wollen, bleiben Sie lieber weg; als Staatssekretär des Auswärtigen hat noch Keiner Seide gesponnen." Als er Kanzler wurde, bot er Herrn von Holstein das Staatssekretariat an. Nein; trotzdem der Kanzler ihm die ganze Last der Repräsentation abnehmen wollte. Bis zu der derb motivierten Trennung von Philipp Eulenburg (dessen Wiener Botschafterpolitik Holstein zuerst „phantastisch", dann, gröber, „operettenhaft" nannte) ging alles glatt. Seitdem wurde dem Kaiser ins Ohr geraunt, der Alte, der den Wink der Majestät stets ausgewichen war, sei ein weltfremder Dickschädel und staubig versteinerter Bureaukrat. Obendrein noch ein fanatischer Feind Frankreichs. Jedenfalls ein unbequemer Passagier. Den man am liebsten, um den Gesprächsstoff zu entgiften, Herrn Delcassé nachschickte. Aber Bülow hat diese Entlassung schon dem Fürsten Herbert Bismarck geweigert, an dessen freundlicher Meinung ihm damals doch lag. Abwarten. Dieser Reizbare schafft sicher selbst die Gelegenheit. Richtig. Im Herbst 1905 findet er, das Preßbureau lasse ihn schnöblich im Stich; lanziere schon lange nichts Wirksames über Marokko. Der Leiter, Geheimrat Hammann, wird gestellt und erwidert ruhig, die öffentliche Meinung scheine ihm für diese Sache noch nicht reif und vorsichtige Zurückhaltung deshalb nötig. „Flausen!" Der weiße Hitzkopf schmettert ein Abschiedsgesuch (das dritte) in die Reichskanzlei. Unmöglicher Zustand. Er habe zwar nicht den Titel, durch Lebensalter und Erfahrung aber das Ansehen eines Direktors der Politischen Abteilung erworben und sei mit den Kollegen bisher immer fertig geworden. (Aber fragt mich nur nicht wie, wisperten die Heinzelmännlein des Hauses.) Wenn ein aus dem Zeitungsdienst übernommener Herr nun auf einem Separatfeuer kochen und sich ihm nicht fügen wolle, kehre das Chaos wieder. Er oder ich. Entweder wird das Preßbureau, als ein Teil der politischen Abteilung, mir unterstellt oder ich bin hier überflüssig. Der Kanzler kennt seinen alten Gönner. Immer gleich die Flamme aus dem Dachfirst. Wozu sich die Weihnacht verderben? Unterm Baum findet Holstein einen Nemedur verheißenden Brief. Und acht Tage danach ist die Verfügung „raus", die Seiner Exzellenz die ganze politische Abteilung unterstellt; also auch das Preßbureau. Der störrige Hammann muß sich bei ihm melden. „Das hat er mir nicht vergessen; mich seitdem gehaßt und seine Meute immer wieder gegen mich losgelassen." Die beiden Geheimen mußten eines Tages zusammenstoßen. Einstweilen hat Holstein gesiegt. Schlacht oder Scharmützel? Hinter der Front lauert ein stärkerer Feind. Aber auch im Ruhestand ist der Fürst zu Eulenburg und Hertefeld nicht müßig; noch gar ohnmächtig. Graf Uniko Groeben, Radolins erster Sekretär, hat ihm aus Paris geschrieben, so lange Holstein mitwirke, sei an Frieden nicht zu denken; bei dem Namen schwelle dem Gallierhahn vor Wut der Kamm. Das bestätigen, mit sorgenvoller Miene, die Herren Albert Honorius von Monaco und Raymond Lacomte. Einer, der so innig den Frieden herbeisehnt wie der Liebenberger, darf's nicht verschweigen. Das Abschiedsgesuch des Wirklichen Geheimen ist ja noch nicht erledigt. Er selbst bittet Bülow, es liegen zu lassen, bis entschieden sei, wer Richthofen's Nachfolger werde. Herr von Tschirschky kommt. Der hat den kingmaker der deutschen Diplomatie vorher zwar mit äußerster Devotion behandelt und ihn nach Delcassés Fall in Worten andächtiger Bewunderung zu den Erfolgen seiner Marokkopolitik gratuliert. Weiß jetzt aber, was die Glocke geschlagen hat. Jeder Zoll ein Vorgesetzter. „Das erträgt Holstein nicht." Die Rechnung stimmte: Tschirschky als Erzieher zu demütiger Unterordnung: Das trug er nicht. Auch ein Sanfterer hätte nicht auf den Wink dieser in Hamburg und Luxemburg gebildeten Staatsmännlichkeit apportiert. Am zweiten April schreibt er an den Kanzler: „Das Auswärtige Amt ist für Herrn von Tschirschky und mich zu eng." Bitte um Genehmigung des Abschiedsgesuches aus der Weihnachtswoche. Langes intimes Gespräch mit dem Fürsten Bülow, der dringend rät, auszuharren. Am nächsten Tage aber einen Brief bekommt, in dem Holstein ihm mitteilt, daß er ein Duplikat des Abschiedsgesuches an das Auswärtige Amt geschickt habe; „weil es für meine Würde und Ihre Ruhe das Beste ist, ein Ende zu machen." Noch einmal versucht der Kanzler, das Gesuch aufzuhalten; läßt das Original vom Geheimrat Schaefer einschließen und dem neuen Herrn drüben sagen, daß ers persönlich erledigen werde. Erst als er röchelnd im Bett liegt, wird es vorgesucht; und in der Osterwoche dem Wirklichen Geheimen Rat Baron von Holstein der erbetene Abschied in Gnaden bewilligt.

Von zehn Diplomaten schwören mindestens acht darauf, daß Bülow froh war, den unbequemen Mahner los zu sein. Der kränkliche Tschirschky, sagen sie, hätte um keinen Preis gewagt, vom ersten Tage seiner neuen Herrlichkeit an wider den erkennbaren Willen des Kanzlers zu handeln. Der Fürst hat beteuert, daß er Holstein halten wollte. Der hat ihm geglaubt und für seinen Sturz die Trias Eulenburg-Hammann-Tschirschky verantwortlich gemacht. Der Liebenberger gab, als er ihn stellen ließ, sein großes Ehrenwort. „Nie! Wie ist es nur möglich, mir solches zuzutrauen!" Ein Pistolenduell? Das fehlte gerade noch. Trotz dem Grauen Staar konnte der Rabiate ja treffen. Lieber mehrte der Sänger und Held seine Injuriensammlung durch einen Brief, in dem Holstein ihn einen „erbärmlichen Menschen" nannte."

Zum Schluß erfahren wir noch, daß bei der Beerdigung kein Kranz des Kaisers eingegangen war. Aber auch das wird mitgeteilt, daß sich im Nachlaß ein gespeicherter Schatz von Briefen der Familie Bismarck, von Paul Hatzfeld, Aleken, Schlözer, Bucher, Hohenlohe, Waldersee, Eulenburg, Bülow, Mühlberg Monts, Marschall, Stumm und Tattenbach mit den wichtigsten Beiträgen zur Geschichte unserer auswärtigen Politik befindet. Werden sie je an die Oeffentlichkeit gelangen?

Rheinland-Westfalen.

* Barmen, 14. Juni. Nachdem die beiden Städte Barmen und Elberfeld der Bergischen Fahrschule je 50 Mark Zuschuß bewilligt haben, und ferner durch die inzwischen beigetretenen Mitglieder ein Jahresbeitrag von 800 Mark gesichert ist, hat der Vorstand der Bergischen Fahrschule nunmehr endgiltig beschlossen, im Juli mit dem ersten Fahrkursus zu beginnen. Es sollen Fahrleute und Kutscher durch je einen praktischen Fahrlehrer im Fahren mit einem und zwei Pferden im schweren bezw. im leichten Zug unterrichtet werden. Als Fahrlehrer fungieren zwei Herren aus Barmen bezw. Elberfeld, die selbst lange im Wuppertal persönlich gefahren und die eigenartigen schwierigen Verkehrsverhältnisse unseres bergischen Landes zur Genüge kennen gelernt haben. Ferner hat sich ein Tierarzt zur Verfügung gestellt, der den theoretischen Unterricht übernimmt; letzterer erstreckt sich in der Hauptsache auf die Belehrung über Behandlung und Pflege der Pferde, über das Verhalten beim Putzen, beim Beschlagen, bei Lahmheit und in Krankheitsfällen, ferner auf Belehrung über die am meisten vorkommenden Krankheiten und im Betriebe vorkommenden Unglücksfälle. Der 1. Kursus findet in Barmen statt und zwar auf dem Schlacht- und Viehhof; er wird zwei Monate dauern, zweimal wöchentlich stattfinden und zwar voraussichtlich nachmittags von 5—8 Uhr. Kosten erwachsen weder den Fahrschülern noch deren Arbeitgebern. An dem Kursus können Schüler nicht unter 15—16 Jahren aus Barmen und Elberfeld, sowie aus der näheren Umgebung teilnehmen. Es werden noch Anmeldungen entgegengenommen; diese sind zu richten an den Vorstand der Bergischen Fahrschule in Barmen. (Diese Adresse genügt.)

* Werdohl, 14. Juni. Einem Großfeuer fiel die Harmonikafabrik von Husbera u. Co. in nahen Neuenrade zum Opfer. Das Feuer wütete, da es an Stützen von Preislisten und Versandgestellen für Harmonikas zu große Nahrung fand, furchtbar. Die Feuerwehr vermochte des Feuers nicht Herr zu werden. Da

---

Wem ewig jung das Herz verblieben,
Dem ist das Leben ewig jung!
Am Morgen: Streiterlust und Lieben,
Am Abend — die Erinnerung.
O. v. Nodwitz.

○ Die arme Kleine.

Skizze von Clotilde Brettauer (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich hieß sie Liese, aber Vater und Mutter nannten sie nur ihren Sonnenstrahl. Denn wenn sie das kecke Stumpfnäschen zur Tür hineinsteckte, dann schien es, als ob mit dem Glanz der lachenden blauen Augen, die zu dem kleinen Persönchen gehörten, auch der ganze lachende Frühlingshimmel mit in das Zimmer flutete.

„Da bin ich!" sagte Liese selbstbewußt und siegessicher, wie nur ein Sonnenstrahl sein kann, der weiß, daß er überall willkommen ist.

Und dann hüpfte der Sonnenstrahl auf den Schoß der blassen jungen Frau, schmiegte sich ihr zärtlich an Hals und Wangen, und sein goldenes Schimmern zauberte leuchtende Rosen auf das zarte, durchsichtige Gesicht, so wie die Blume, die schon den Keim des Welkens in sich trägt, noch leuchtet und duftet, wenn die Sonne sie küßt.

Aber mit den Sonnenstrahlen ist es wie mit dem Glück: Husch, husch, husch, und vorüber!

Eines Abends lehnte Papa den müden Kopf schwer in das blonde Lockengewühl seines Mädels und sagte traurig: „Mußt still sein, kleine Liese, mäuschenstill, Mutti ist krank."

Und wie dann die Liese auf den Zehenspitzen zu Mutti ins Zimmer schlich, war die Lampe verhängt, so daß es ganz dunkel war, — zum Fürchten dunkel. Und neben dem Bett saß eine fremde Frau, mit einer großen weißen Haube auf dem Kopf.

„Schwester Anna", flüsterte die Mama. Das klang so leise, als wenn man was ins Ohr sagen will.

Nicht schön war die Schwester Anna! Und wenn die Liese einmal krank war, sollte nicht die Schwester Anna neben ihrem Bettchen sitzen, sondern die Mama, ihre liebe Mama . . . .

„Nun, willst du deiner Mama nicht gute Nacht sagen?" fragte die Schwester.

Aber kaum, daß die Liese den Mund auftat, um mit ihrem gellenden Kinderstimmchen zu erzählen, wie sie draußen im Garten mit ihrer Freundin, der Trude, Schmetterlinge gefangen, und wie ihr Ball so hoch geflogen sei, — so hoch! fast in den Himmel hinein, wo die Engel wohnen — da sagte die Schwester schon wieder: „Pst, nicht so laut!"

Und ein paar Tage später, da war auch aus Liese lieber Mama ein Engel geworden.

Aber so kleine Mädels wollen ihre Mama lieber bei sich auf der Erde behalten, weil die Engel auf Erden seltener und deshalb notwendiger sind als im Himmel. Die Liese warf sich auf den Boden nieder, strampelte mit Armen und Beinen und schrie immerwährend: „Nein! nein! Es ist nicht wahr! Sie soll nicht! Sie soll hier bleiben, damit ich sie sehen kann und ihr meinen Laubfrosch zeigen, den mir die Trude geschenkt hat!"

„Arme Kleine!" seufzte Tante Elise, die jetzt immer zu Besuch kam, und zog ihr Taschentuch hervor und putzte sich die Nase so laut, daß Liese zu schreien aufhörte und dachte: „gleich wird die Schwester wieder pst rufen."

Aber die Schwester nahm sie bloß in ihre Arme und erzählte ihr, wie die liebe Mama jetzt vom Himmel auf ihr kleines Mädel herunterschaue. Deshalb müsse die Liese auch immer hübsch brav und folgsam sein.

„Ich werde schon gut aufpassen, ob ich meine Mama nicht auch in den Wolken sehen kann", dachte die Kleine. „Vom Zimmer geht's nicht, aber wenn ich spazieren gehe."

Und als sie dann am andern Morgen an der Hand des Vaters in ihrem schwarzen Kleidchen hinter einem Wagen hertrippelte, auf dem lauter wundervolle Blumen lagen, hätte sie gar zu gerne gewußt, ob die Mama denn auch den Kranz sehen konnte, den mit der weißen Schleife, auf der geschrieben stand: „Der lieben Mama von ihrer Liese."

Ja, wenn sie das nur gewußt hätte!

Sie starrte zum Himmel empor. Guck, dort die Wolke, die sah gerade so aus wie ihre Mama, wenn sie den hellblauen Schlafrock anhatte. Ob nicht am Ende hinter der Wolke versteckt — —?

Liese reckte den Hals, bis er ihr wehe tat, um besser sehen zu können. Sollte sie vielleicht hinauf nicken . . . .?

„Aber Liese!" sagte erschrocken der Papa und faßte sie ganz fest beim Arm, denn sie war über einen Stein gestolpert und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sie der Länge nach hingefallen.

Und jetzt hörte sie, wie neben ihr die Leute flüsterten: „Ach Gott, die arme Kleine!"

„Wen meinen sie nur damit?" dachte die Liese. „Ich schreie und weine doch gar nicht mehr." Sie zupfte den Vater am Rock und wollte ihn fragen. Aber er merkte es nicht.

Zu Hause durfte sie wie ein großes Mädchen neben dem Papa auf dem Sofa sitzen, und Mademoiselle, die sonst immer zankte, wenn sie mit den Quasten an der Tischdecke spielte, sprach überhaupt kein Sterbenswörtchen, und beim Schlafengehen steckte sie ihr noch ein Schokoladenplätzchen in den Mund und streichelte sie und sagte: „Pauvre mignonne".

Aber komisch! Ein paar Tage später, als die Liese mit ihrer Freundin, der Trude, wieder im Garten spielte und den Ball in die Höhe warf und dabei zählte: 16, 17, 23, — da schwebte dort oben über ihr wieder so eine Wolke, die gerade so aussah wie — —

„Du, Trude", sagte die Liese plötzlich, „immer haben sie „arme Kleine" gesagt. — Dumm, nicht?"

Die Trude sah die Liese ein wenig von der Seite an: „Meine Mama hat auch gesagt, wenn man keine Mama mehr hat, ist man ein armes Kind."

Wie versteinert blieb die Liese mit offenem Munde stehen. Was, das sagte die Mama von der Trude?!

Und dann erbebte die kleine Gestalt vor Zorn und verhaltenem Weinen. Mit einem wütenden Ruck warf sie den Ball weit weg, ins Gras hinein und schrie: „Du dummes Ding, du! Meine Mama ist viel schöner und viel froher als deine Mama, weil sie ein Engel ist! Und ich bin gar nicht traurig, und — — und — — ich spiel' überhaupt nicht mehr mit dir!"

Sie rannte ins Haus hinauf und war um keinen Preis dazu zu bewegen, wieder in den Garten zu gehen. Mademoiselle wußte sich keinen Rat mit dem bösen Kind, und auch Papa schüttelte unzufrieden den Kopf.

„Liese, Liese, da wird sich die liebe Mama nicht freuen, wenn sie vom Himmel herunterschaut und sieht, daß ihr kleines Mädel ungezogen ist und der Mademoiselle nicht folgt."

Die Kleine schwieg und lehnte das Köpfchen an die Brust des Vaters. Nach einer Weile begann sie leise und stockend: „Du, Papa, bis Weihnachten ist — wünsch' ich mir etwas."

„So? Was denn?"

Sie schluckte ein paarmal, wie wenn sie Kartoffelklöße essen sollte, die so schwer hinunter rutschten. Dann sagte sie mit raschem Anlauf: „Ich wünsch' mir eine neue Mama."

Der Vater blickte entsetzt auf sein kleines Mädel. „Aber Liese — —! Und die liebe Mama im Himmel?"

Da perlten dicke, schwere Tropfen aus den Augen des Kindes. Es konnte vor Schluchzen kaum stammeln:

„Sie — — sie — sollen aber doch — nicht immer — — sagen — — „die arme Kleine" . . . ."

auch eine naheliegende Klinkenfabrik Feuer fing, wurde die Gefahr für den Ort derart, daß man sich genötigt sah, auch die Werdohler Feuerwehr telegraphisch herbeizurufen. Das Feuer an der Klinkenfabrik konnte gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend.

* Essen, 14. Juni. Am Freitag ist die europäische Fabrplankonferenz mit der Besichtigung der Kruppschen Werke geschlossen worden. Nach Schluß der Gruppenverhandlungen war ein gemeinschaftliches Festessen, an dem 200 Personen teilnahmen. Eisenbahndirektions präsident Lehmann-Essen brachte ein Hoch auf die Herrscher der vertretenen Staaten aus. Präsident Moorhoeve-Lemmen dankte der Stadt Essen für den Empfang worauf Oberbürgermeister Holle erwiderte.

* Neviges, 14. Juni. Während einer Choleraepidemie sind in Holland die unverheirateten Großgrundbesitzer Lobsen und Langenlieven kurz hintereinander gestorben und haben, ohne daß sie vorher über ihr Vermögen verfügt hätten, angeblich 125 Millionen Gulden hinterlassen. Dieser Tage wurde hier eine Versammlung von etwa 200 Personen abgehalten, die ein Anrecht auf die Hinterlassenschaft zu haben glauben und die sich um die Erlangung der Erbschaft bemühen. Die Versammlung wählte einen Ausschuß, der in Rotterdam die Angelegenheit weiter zu fördern suchen soll. Eine größere Geldsumme wurde zu diesem Zwecke bereit gestellt.

Vermischtes.

— Eine spaßige Erfahrung hat ein Viehhändler bei einem Viehtransport von Göttingen nach Wiesbaden gemacht. Unterwegs vermehrte sich der Viehbestand dadurch, daß eine Kuh zwei Kälber zur Welt brachte. Der Viehhändler erhielt hierauf, wie die Allg. Fleischerzeitung mitteilt, von der Eisenbahnverwaltung ein Strafmandat, weil sich in dem Viehwagen beim Eingang in Wiesbaden zwei Kälber befanden, die er auf dem Frachtbrief nicht deklariert hatte. Nachdem der Viehhändler den Nachweis geführt hatte, daß die Kälber beim Abgang des Viehwagens noch nicht existierten, also von ihm auch nicht deklariert werden konnten, wurde zwar die Strafverfügung aufgehoben, der Viehhändler mußte aber, da er nicht anzugeben vermochte, auf welcher Station die Geburt der Kälber erfolgt war, die Fracht für den ganzen Transportweg nachzahlen.

— **Der Aberglaube der Eisenbahner.** Eine Blütenlese aus dem Aberglauben, der unter den Angestellten der amerikanischen Eisenbahnen allgemein anzutreffen ist, veröffentlicht „Railway and Locomotive Engineering". Lokomotivführer und Heizer haben z. B. nie Zutrauen zu einer Maschine, die bereits einmal irgendwo an einem Eisenbahnunfall beteiligt gewesen ist, und ziehen die älteste, schlechteste und unzuverlässigste Maschine, deren Reisen bisher ohne Unglück abgelaufen sind, einer neuen und zuverlässigen vor, die nur in loser Beziehung zu einem Unfall gestanden hat. Eine merkwürdige Rolle spielt beim Aberglauben der Eisenbahner das Drehen der Maschine auf der Drehscheibe. Hier aber herrscht keine Einstimmigkeit, vielmehr halten einige Lokomotivführer streng darauf, daß ihre Lokomotiven stets nach rechts herum gedreht werden, während andere die entgegengesetzte Richtung für richtig halten. Alle aber halten hieran so fest, daß sie jene Maschine, die nicht in der ihrer Ansicht richtigen Drehrichtung gedreht worden ist, noch einmal herumdrehen lassen. Auch für das Besteigen der Maschine gibt es Vorschriften: man darf sie nie mit dem rechten Fuß zuerst betreten, und noch gefährlicher ist es, auf der rechten Seite herabzusteigen, falls man sie ölen will — das hat sicher einen Eisenbahnunfall zur Folge. Daß auch Zahlenaberglaube bei den Eisenbahnern vorhanden ist, ist wohl selbstverständlich. Merkwürdigerweise aber spielen die Unglückszahlen 7 und 13 hierbei keine Rolle; die sonst als glückbringend betrachtete 9 dagegen bringt nach dem Aberglauben der Eisenbahner Unglück, und gleiches gilt von all ihren Vielfachen. Ein Aberglaube, der bei den Streckenarbeitern zu finden ist, ist folgender: Wer beim Betreten der Strecke über eine Schwelle oder Schiene stolpert, muß unbedingt zurückgehen, um den Fehltritt wieder gut zu machen und das drohende Verhängnis abzuwenden.

— **Von berühmten Vielessern** erzählt „Pearson's Weekly": Einer der größten Esser und Schlecker der neueren Zeit war der berühmte Naturforscher George Cuvier, von dem man in der Tat sagen konnte, daß er ein Gierschlund und ein Vielfraß war. An seinem Tisch brauchte man nie Hunger zu leiden, und er wählte sich auch nur solche Tischgenossen, die es im Essen mit ihm aufnehmen konnten. Der liebste Gast war ihm ein alter Abbé, der einen wahren Gargantua-Appetit mitbrachte, wenn er einmal eingeladen wurde; das passierte ihm aber jedes Jahr nur einmal, und zwar am Neujahrstage. Die beiden Fresser waren in allem, was die Zubereitung der Gerichte betraf, ein Herz und eine Meinung; über eines nur konnten sie nie einig werden: über die Art des Anmachens des Spargels. — Cuvier liebte ihn mit Oel angemacht, während der Abbé Butter darüber gegossen wissen wollte. Infolgedessen wurde bei dem großen Neujahrstage der Spargel in zweierlei Gestalt aufgetragen: Cuvier bekam 250 Stangen Spargel mit Oel, der Abbé 250 Stangen mit Butter. An einem Neujahrstage aber geschah es, daß der Abbé, während er ganz vergnügt mit seinem Gastgeber plauderte, urplötzlich vom Schlage getroffen wurde und als Leiche zu Boden sank. Cuviers erster Gedanke war, in die Küche zu eilen und dem Koch zuzurufen: „Sämtliche Spargel mit Oel!"

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeisterei

Wiehl. Geburten: Elfriede, T. v. August Meyer zu Neudieringhausen. — Erwin, S. v. Wilhelm Thomas zu Büttinghausen. — Fritz, S. v. Wilhelm Halstenbach zu Morkenpütz. — Lydia, T. v. Wilh. Giebeler zu Alpe. — Heinrich, S. v. Heinrich Blum zu Morkenpütz. — Anna Elise, T. v. Karl Otto Söhngen zu Wiehl. — Richard Franz, S. v. Richard Walbert zu Pergenroth. — Hedwig, T. v. August Stuhlmann zu Mühlhausen. — Maria, T. v. Hubert Müller zu Neudieringhausen. — Karl, S. v. Emil Heyden zu Oberwiehl. — Else, T. v. Jakob Kurz zu Morkenpütz. — Robert Waldemar Walter, S. v. Josef Neuhausen zu Neudieringhausen. — Hermann Johann Wilhelm, S. v. Hermann Bodenstab zu Wiehl. — Elise Alwine Friederike, T. v. Gottlieb Friedrich Heinrich Wolfenhauer zu Wiehl. — Eine außereheliche Geburt. — Heiraten: Wilhelm Wein zu Alferzhagen mit Meta Hähn zu Bergneustadt. — Karl August Kämper zu Merkhausen mit Wilhelmine Martha Nohl zu Dreisbach. — Robert Linder zu Gräfrath mit Emma Bergerhoff zu Wiehl. — Sterbefälle: Alwine Kierspe geb. Torley zu Wiehl, 67 J. — Heinrich Blum zu Morkenpütz, 4 T. — Margarete Kopp zu Pfaffenberg, 9 M. — Ferdinand Thomas zu Dreisbach, 70 J. — Elli Fuldauer zu Wiehl, 1 J. — Rob. Theis zu Marienbogen, 56 J. — Eine Totgeburt.

Bekanntmachung.

Durch das Gesetz, betreffend die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungssteuergesetzes vom 26. Mai 1909 (Ges.-S. S. 349) hat der § 19 Abs. 1 und 2 des Einkommensteuergesetzes die nachstehende Fassung erhalten:

Gewährt ein Steuerpflichtiger, dessen Einkommen den Betrag von 6500 Mk. nicht übersteigt, Kindern oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung (§§ 1601 bis 1615 Bürgerliches Gesetzbuch) Unterhalt, so werden die im § 17 vorgeschriebenen Steuersätze ermäßigt

um eine Stufe bei dem Vorhandensein von 2,

um zwei Stufen bei dem Vorhandensein von 3 oder 4,

um drei Stufen bei dem Vorhandensein von 5 oder 6

derartigen Familienmitgliedern. Für je zwei weitere solcher Familienangehörigen tritt eine Ermäßigung um eine weitere Stufe ein.

Bei Einkommen von mehr als 6500 Mk. aber nicht mehr als 9500 Mk., wird der im § 17 vorgeschriebene Steuersatz ermäßigt

um eine Stufe, wenn der Steuerpflichtige 3,

um zwei Stufen, wenn der Steuerpflichtige 4 od. 5 Kindern oder anderen Familienmitgliedern auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewährt. Für je zwei weitere solcher Familienangehörigen tritt eine Ermäßigung um eine weitere Stufe ein.

Diejenigen für das Steuerjahr 1909 bereits zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen, welche glauben, auf Grund dieser Bestimmungen auf eine Ermäßigung des Steuersatzes Anspruch zu haben, fordere ich hierdurch auf, diese Ermäßigung spätestens bis zum 25. Juni 1909 bei mir schriftlich zu beantragen.

Später eingehende Anträge dürfen nach gesetzlicher Vorschrift nicht berücksichtigt werden.

Gummersbach, den 9. Juni 1909.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:
Fischer.

Wer etwas Gutes in Unterkleidern haben will, kaufe die seit 1886 bewährten
Heyge's Zweiseitig
aus vorzüglichem Material hergestellt, mit weisser Rückseite.
Es gibt eine Sommer- und eine Winterware.
Mass-Anfertigung und Lager bei
Alfred Solbach, Gummersbach.
Schutz-Marke
ist und bleibt weich elastisch, porös.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
1 Mk.
Weit über 100000 Abonnenten.

Christian Meyer,
Möbel-Fabrik.
Verlobten
empfehle die Besichtigung von 100 neuen Musterzimmern in Cöln, Hohenzollernring 62-64. Mässige Preise. Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. Komplette Ausstteuern von 2000 bis 20000 M. Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.

F.G.L.-Metallfadenlampe
Ca. 75% Stromersparnis
Brennt in allen Lagen
Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Glühlampen-Abteilung Berlin N 20 Stettinerstr. Nr. 39.

Bestes deutsches Fabrikat.
Sehr billige Preise.
Schmiedeeiserne Garten-Möbel
Moderne weisse Holz-Möbel, Veranda-Klapp-Möbel, Rollschutzwände, Rasenmäher, Schlauchwagen, Beeteinfassungen, sämtliche Gartengeräte.
Eisschränke
bewährtester, unübertrefflichster Konstruktion
Fliegenschränke, Flaschenschränke
Garderoben-Ständer, Schirm-Ständer, Huthaken etc.
Nur beste Qualitätswaren äusserst preiswert.
Max Franzky, Cöln
42—46 Breite-Strasse 42—46.
Haus- und Küchengeräte. — Eisenwaren. Engros und en détail. — Preislisten kostenlos.

Wer wäscht
brauche nur
Dr. Henkel's Waschmittel.
Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.
Persil:
Pakete à 35 und 65 Pfg.
Das idealste u. vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.
Wäscht von selbst
ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife u. Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiß, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht.
Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit u. Geld, größte Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.
Dixin:
Paket 25 Pfennig.
Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten u. Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.
„Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc."
Henkel's Bleichsoda:
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Veraltete Fuß- u. Beinwunden
behandelt nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg
H. Baum,
Wilhelmsthal bei Krebsöge.

Geld-Darlehn o. Bürgen Ratenrückz., gibt schnell. Marcus, Berlin, Bornholmerstr. 9a Rückp

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Köln,
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid.
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen G. m. b. H.
Ausführung von Beton- und Eisenbetonkonstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351575 und 351576 für die Kreise Altena, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.
Beste Massiv-Hohldecke der Gegenwart.
Grösste Schallsicherheit.
Spannweiten bis zu 10 Meter.
Anfertigung von Projekten und Kostenanschlägen. Gipsestrich.

BERGER
ADMIRAL
SCHOKOLADE
UNÜBERTROFFEN!

Hof-Optiker
Sachs
gegr. 1847.
Köln, Hohestrasse 105/107.
Glasschleiferei. Anfertigung sämtlicher Augengläser.

DIE NEUE RICHTUNG in der Wäschebehandlung
BLEICHE m. KESSEL
BEI JEDER WÄSCHE u. WASCHMETHODE MIT:
BLEICHIN
Neuestes chlorfreies unschädliches Waschmittel. Preis 30 Pfg.

Dr. Thompson's Seifen-pulver
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
das beste Waschmittel
½ K Paket 15 Pfg.

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Katalog.